

Volksmacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“

Bezugspreis: Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition Gluckstraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volksmacht“, Neue Graupenstraße Nr. 5 und Neue Tafelstraße 11, Matthiassstraße 155, sowie durch alle Aussträger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0.42 Rmt. + 8 Pf. Trägerlohn + 0.50 Rmt., monatlich 1.75 Rmt. + 35 Pf. Trägerlohn + 2.10 Rmt. Durch die Post einschl. Zustellungsgebühren 2.46 Rmt.

Organ für die werftätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle **Dreslau 2**
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 21732, Redaktion 21738
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau
Unverlangt eingelangte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf. auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Stellengesuche, Verheirathungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Gluckstraße 4,6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Die Niederlage der Heimwehren besiegelt

Zu weitgehendem Nachgeben gezwungen — Der Republikanische Schutzbund verläßt als letzter das Feld

Wien, 3. Oktober. (Eigener Drahtbericht). Am Mittwoch ist zwischen den Parteien über die Durchführung der beiden Aufmärsche in Wiener-Neustadt eine Verständigung zustande gekommen. Danach verpflichten sich die Heimwehrverbände, in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag, und zwar von Mitternacht bis 8 Uhr früh, in Wiener-Neustadt einzutreffen und auf dem Rangierbahnhof außerhalb der Stadt auszustiegen. Außerdem haben sie auf einem bestimmten Wege zum Turnplatz zu ziehen. Der Aufmarsch muß bis 9 Uhr früh erfolgen. Die Verbände des Republikanischen Schutzbundes treffen bereits am Sonnabend um 6 Uhr abends und um 12 Uhr nachts mit Sonderzügen auf dem Hauptbahnhof in Wiener-Neustadt ein und marschieren von dort in ihre Quartiere. Am Sonntag versammeln sie sich um 8 Uhr früh auf verschiedenen Plätzen der Stadt.

Die Kundgebungen selbst sind so geordnet, daß am Vormittag die Heimwehr ihre Kundgebungen auf dem Hauptplatz abhält. Sie hat sich verpflichten müssen, ihre Kundgebungen gegen 11 Uhr zu beenden. Am Nachmittag findet dann die sozialdemokratische Kundgebung statt. Während dieser Aufmärsche und Kundgebungen wird eine neutrale Zone gezogen, die durch Sicherheitsorgane hermetisch abgeschlossen wird. Zwischen 11 und 11.30 Uhr tritt eine Pause ein, damit die Sicherheitswache ihre Auffstellung beenden und auch für Ablösung sorgen kann, um am Nachmittag die sozialdemokratische Kundgebung zu ermöglichen.

Der Heimtransport der Formationen des Republikanischen Schutzbundes erfolgt erst, wenn der letzte Zug mit Heimwehrleuten abgefahren ist. Unter diesen Umständen dürften die Kundgebungen am Sonntag ruhig verlaufen.

Wien, 3. Oktober. (Eigener Drahtbericht). Die Sozialdemokratische Fraktion brachte am Mittwoch im Nationalrat folgende dringliche Anfrage ein:

„Die Ereignisse der letzten Wochen haben gezeigt, daß die sogenannten Heimwehren zu einer ernstlichen Gefahr für die demokratische Entwicklung der Republik und für den Frieden im Land geworden sind. Die Heimwehren sind allmählich zu faschistischen Formationen entartet, die immer offener mit dem gewalttätigen Umsturz der republikanischen Verfassung drohen. Diese Entwicklung hat selbstverständlich zur Folge, daß die vorfassungstreue republikanische Bevölkerung, insbesondere die Arbeiterschaft, gezwungen ist, sich gegen diese Gefahr zu wappnen. Angesichts der durch diese Entwicklung heraufbeschworenen Gefahren richten wir an die Bundesregierung die Frage, ob sie bereit ist, Verhandlungen mit den parlamentarischen Parteien über die innere Abrüstung einzuleiten.“

In seiner Begründung führte Dr. Renner aus, daß die Heimwehren illegale bewaffnete Organisationen seien, für die keine politische Partei die Verantwortung trage und die auch keine Verantwortung gegenüber der Bevölkerung hätten. Geführt würden die Heimwehren von einem Hauptmann Pabst, einem im Deutschen Reich stehbrieflich verfolgten Hochverräter. Seine Tätigkeit führe zu einer Mazedonisierung Oesterreichs. Daher sei es Aufgabe aller Parteien, dieser Entwicklung zu steuern und für die Befriedung des Landes zu sorgen.

In seiner Antwort behauptete Bundeskanzler Seipel, daß die Beschuldigungen, die Renner gegen die Heimwehren richtete, nicht erwiesen seien. Auch der Bundeskanzler verlange, daß die Möglichkeit für öffentliche politische Äußerungen gegeben sei. Ablehnen müsse er es jedoch, daß eine Partei ein bestimmtes Gebiet als ihr Eigentum betrachte. Von vornherein habe er den Standpunkt eingenommen, daß die Heimwehrtagung nicht deshalb verboten werden dürfe, weil Gegendemonstrationen angelegt waren.

Der zweite sozialdemokratische Redner Dr. Bauer wies auf das gute Verhältnis zwischen den freien und christlichen Gewerkschaften in Deutschland hin. Zur Rede des Bundeskanzlers sagte Bauer, daß es noch niemals in einem Parlament vorgekommen sei, daß der Chef der Regierung offiziell eine Organisation, wie die faschistischen Heimwehren, in Schutz nehme. Geradezu ungläublich sei es jedoch, daß

Seipel vom Regierungstisch aus den Bluthund Pabst verteidigt habe.

Die Erregung, die im Hause während der ganzen Aussprache wiederholt zum Durchbruch kam, dauerte noch fort, als ein Mitglied des Landbundes das Wort ergriff.

Der Zeppelinstandal

Politische Demonstrationen der Zeppelinleitung.

Der Deutschlandflug des „Graf Zeppelin“ war eine technische Leistung. Sie wird getrübt durch eine Kette von politischen Rindereien und Würdelassigkeiten, die zur schärfsten Kritik nötigen. Das sind die Tatsachen:

Am ersten Flugtag verweigert Dr. Cäener die Berichterstattung an die deutschen Rundfunksender unter Berufung auf die Monopolverträge mit Hugenberg und Uffstein.

Am Abend des ersten Flugtages weicht „Graf Zeppelin“ nach unwidersprochenen übereinstimmenden Meldungen vom geraden Kurs nach Rotterdam ab, um über Doorn dem Kaiser seine Reverenz abzustatten.

Am zweiten Tag werden Postbeutel mit schwarz-weißen roten Schleißen über Berlin abgeworfen.

Man würde Herrn Dr. Cäener Unrecht tun, wenn man ihm unterstellen wollte, daß ihm der Sinn für die Bedeutung dieser symbolischen Handlungen abgeht. Er steht den Treibern für diese Würdelassigkeiten nicht so gebunden gegenüber, wie einst Hauptmann Köhl seinem Finanzier Hünelfeld. Er ist der Chef eines Unternehmens, dessen finanzielle Grundlagen durch eine allgemeine Sammlung im deutschen Volke und durch Reichssubventionen in der Höhe von insgesamt 1,6 Millionen Mark geschaffen worden sind. Er hätte sich monarchisch-schwarzweißrote Rindereien verbitten müssen, aus Taktgefühl, aus dem Gefühl der Verpflichtung dem ganzen deutschen Volke gegenüber. Er hat es nicht getan und trägt deshalb die Verantwortung.

Durch seine Haltung ist es möglich geworden, daß ausgerechnet die Leute um Hugenberg, deren Isolierung von den breitesten Massen des deutschen Volkes eben jetzt sichtbar wird, diesen Flug des „Graf Zeppelin“ als eine schwarz-weiße Hugenbergsache ausschlagen können. Man sage uns nicht, daß ein Unterschied bestehe zwischen den Absichten und der Haltung Dr. Cäeners und den betrieblichen Bemühungen der Hugenbergleute, den Zeppelin schwarzweißrot anzustreichen. Herr Dr. Cäener hat diesen Leuten die Repräsentation überlassen. Und wie sie es getrieben haben! Der Berichterstatter Hugenbergs meldete von Bord des Luftschiffes:

„Aber wie schwere Wolken zur Linken flog immer ein französisches Militärflugzeug, wie um uns zu sagen: halt nur Wunderwerke der Technik, wir haben die Flugzeuge mit den Maschinengewehren, wir sitzen am Rhein, zehn Jahre nach Kriegsende, muntere Sieger von Locarno.“

Im Zeichen des Zeppelinfluges gegen die Verkündigungspolitik, und dazu Kurs auf Doorn! Für diesen Flug nach Doorn hat die Hugenbergsche „Nachtausgabe“ die folgende Rechtfertigung:

„Dr. Cäener ist nicht der Mann, einer großen Taktlosigkeit.“ Er ist vor allem nicht so taktlos, zu vergessen, was er einer besseren deutschen Vergangenheit schuldet.“

Das fehlte gerade noch, daß ein Werk, das mit Sammelungsgeldern und Reichssubventionen, mit allgemeinen Volksgeldern und Steuermitteln gebaut worden ist, zu einer Demonstration gegen die Republik für die „bessere kaiserliche Vergangenheit“ benutzt wird. Wenn Herr Dr. Cäener die „nationalen Leute“ von Hugenberg als keine Repräsentanten und Dolmetscher gegenüber dem Volke widerspruchslos duldet, so darf er sich nicht wundern, wenn sein Name auf das Niveau des Namens Hünelfeld herabsinkt. Dann wird man aber auch ernstlich prüfen müssen, ob für ein politisch zweideutiges Unternehmens Reichsgelder aufgewandt werden dürfen. Entweder Volkssache oder Parteisache! Dieser Flug und seine Repräsentation riecht verflucht nach Parteisache!

Das Hungerland

(Von unserem Sonderkorrespondenten.)

Waldenburg, 3. Oktober. (Eig. Draht.) Aus den fruchtbaren Ebenen bei Liegnitz und Breslau zieht sich die Eisenbahn pfeifend und stöhnend in das herbstliche Waldenburger Bergland hinein. Die Landwirtschaft, die der reichen schlesischen Ebene ihr Gepräge gibt, hört hier auf. In den Bergen drängen sich ruhige Fabriken und unzählige Werkstätten, sitzen seit altersher Glasindustrie, Keramik, und Textilgewerbe. Im Tal ist der Bergbau zu Hause. Düstler und starr reden sich seine Wahrzeichen, schwarze Fördergestelle, in die ruhige Luft. In diesem industriereichen und dicht besiedelten Gebiet, streiten seit Dienstag 27 000 Bergleute. Sie fordern eine Lohnerhöhung von 15 Prozent, die von den Bergherren abgelehnt wird.

Wir wissen, der niederschlesische Bergbau ist, wenn er auch die beste Rohle Deutschlands fördert, nicht auf Rosen gebettet. Die Flöze liegen, verglichen mit denen in Oberschlesien und Westfalen, äußerst schlecht. Sie stehen unter starkem Gebirgsdruck, und der gefährlichste Staubabfall ist bei der Kohlegewinnung äußerst groß. Der niederschlesische Bergbau hat — das sei ohne weiteres zugegeben — gerade nach dem Krieg, nach der Zerschlagung wichtiger Absatzgebiete, heute doppelt schwer zu kämpfen. Deshalb ist der Kampf, der gegenwärtig im Waldenburger und Neuroder Revier geführt wird, vor allem wirtschaftspolitisch zu werten. Diesem Revier muß Hilfe gebracht werden, aber zuvor ist der notleidenden Industriebevölkerung in den schlesischen Bergen zu helfen. Hungerland hat man dieses Revier schon vor dem Kriege genannt, und

Hungerland ist dieses Revier noch heute.

Wir haben uns in den Jahren nach dem Kriege, in den Jahren einer furchterlichen Wohnungsmisere, an Wohnungsnot und Wohnungselend gewöhnt. Wir kennen die Glendquartiere in den deutschen Großstädten, in Berlin und in den traurigen Mietskasernen Rheinlands und Westfalens. Man ist abgestumpft. In Waldenburg aber wird angefaßt die Wohnungsmisere jeder aufs neue und aufs tiefste erschüttert. Hier ist die Wohnfrage eine Lohnfrage. Blaue Gesichter und unterernährte Körper zeugen von beispiellosem Elend. Wir haben selbstverständlich für die wirtschaftlichen Knote der Industrie dieses Gebietes volles Verständnis, aber wer bringt angesichts dieses Hungerlandes den sozialen Mut auf, dieser notleidenden Bergarbeiterbevölkerung die bescheidene Lohnerhöhung von 15 Prozent zu beitreten?

Die Erfüllung der Bergarbeiterforderung ist eine soziale Notwendigkeit.

Sie darf keinen Tag auf sich warten lassen.

Vor uns liegt ein sportärztlicher Jahresbericht der Gemeinde Waldenburg. Danach sind 2,5 Prozent der Schuljugend tuberkulös, 30 Prozent zeigen Zeichen von Strophose, 1,9 Prozent haben Verkrümmungen der Wirbelsäule und 32 Prozent zeigen Vergrößerungen der Schilddrüse. Untersucht wurden 6133 Kinder in den Volks- und 1815 in den Berufsschulen. Man hat kranken Kindern eine Aufforderung an die Eltern ausgehändigt, sie unverzüglich ärztlicher Behandlung zuzuführen. Der amtliche Bericht muß aber feststellen, daß dieser Aufforderung in vielen Fällen nicht entsprochen wurde. Schuld daran war die wirtschaftliche Not und der Mangel an kassenärztlicher Versorgung bei den Familienangehörigen der im Bergbau beschäftigten Arbeiter. Nach einer anderen Statistik waren von den untersuchten Kindern 30,6 Prozent krank, 8,8 Prozent der untersuchten Kinder blieben ohne erstes Frühstück, 9 Prozent ohne zweites Frühstück und 6,2 Prozent konnte kein warmes Mittagessen gegeben werden. Auf das Vesperbrot mußten 35 Prozent verzichten. Ohne Abendbrot gingen 4,9 Prozent ins Bett, 3,2 Prozent dieser Kinder hatten kein Schuhwerk und 3,3 Prozent verfügten über keine Strümpfe. Bei 20,7 Prozent konnte festgestellt werden, daß zu Hause nur einmal Bettwäsche vorhanden war. 5,5 Prozent mußten ohne Bettwäsche auskommen. Für 2,1 Prozent vermehrt die erbarmungslose Statistik, daß überhaupt kein Hemd vorhanden war, und 21,4 Prozent blieben bei furchterlichster Winterkälte ohne schützenden Mantel. 16 Prozent dieser untersuchten Kinder hausten in Wohnungen, die in einem Raum mehr als fünf Personen beherbergen, und 9,6 Prozent mußten — proletarischer Jugend, Proletarierlos — mitverdienenden helfen.

Schließen wir diese Elendsstatistik mit einem Zitat aus einer Denkschrift, in der der Magistrat der Stadt Waldenburg sagt:

„Die Löhne reichen mit knapper Not für Familien mit höchstens 1 bis 2 Kindern bei voller Gesundheit aller Familienmitglieder. Wo dann aber infolge längerer Arbeitslosigkeit die normalen Einkünfte gefehlt haben oder bei Krankheitsfällen unvorhergesehene Ausgaben entstanden sind, herrschen Notstände, die es den betreffenden Familien kaum noch ermöglichen, auch bei wiedererlangendem normalen Verdienst in geordnete Ver-

Hilfsmittel zu kommen. Es gehört zu den allfälligen Vorkommnissen, daß auf Anträge auch der Volkverdiener aus Wohlfahrtsmitteln für Mietrückstände eingetreten werden muß, um sonst unvermeidliche Räumungslagen zu verhüten, durch welche die Not der Betroffenen noch vergrößert und die Möglichkeit einer Hilfe für das Wohlfahrtsamt sich noch schwieriger gestalten würde. Kinderreiche Familien sind bezüglich Kleidung und Schuhwerk fast ganz auf Beihilfe des Wohlfahrtsamtes oder der freiwilligen Wohlfahrtspflege angewiesen.

Aus behördlichen Kreisen wird bestätigt, daß Arbeiter leerer Wohnungen gemeinnütziger Gesellschaften räumen müssen, weil selbst der künstlich niedrig gehaltene Mietzins für sie unerträglich und zu hoch ist. So sieht das Hungerland aus.

Wenn diese Bevölkerung nun aufsteht und im Arbeitskampf eine Besserung ihrer sozialen Lage verlangt, so kann sie sich darauf berufen, daß ihre Forderung nicht nur sozial, sondern auch wirtschaftlich gerechtfertigt ist.

Der Lohn in Waldenburg liegt weit unter den Löhnen, die in anderen Bergbaurevieren gezahlt werden. So macht z. B. der Durchschnittslohn im Ruhrrevier für den Sommer 1928 rund 8.82 Mark aus. Die Differenz kann leichtenswegs dadurch erklärt werden, daß Waldenburg, verglichen mit dem Ruhrgebiet, billigere Lebensverhältnisse hat. Vor dem Kriege bestand einmal ein Unterschied in den Ernährungsstoffen zwischen dem Waldenburger Gebiet und dem Ruhrrevier zugunsten des Waldenburger Reviers in Höhe von 35 Prozent. Nach dem Kriege ist aber eine Anpassung der Lebensmittelpreise im Waldenburger Bergland an den Durchschnittspreis im Reich eingetreten. So dürfte gegenwärtig bezüglich der Lebenshaltungskosten höchstens ein Unterschied von 10 Prozent zugunsten der Waldenburger Bevölkerung bestehen. Die Löhne entsprechen in Waldenburg bei weitem nicht den Preisverhältnissen. Der Reallohn steht unter hartem Druck. Unermessliche Not und unerträgliches Elend sind die Folgen.

Der Waldenburger Bergmann ist typischer Industriearbeiter, vor allem gewerkschaftlich und politisch geschult. Diese Bevölkerung wählte schon 1893 den Veteranen der deutschen Bergarbeiterbewegung Hermann Sachse in den Reichstag. Gewerkschaftliche und politische Schulung charakterisieren auch den gegenwärtigen Kampf. Hier gibt es keine kommunistischen Maulhelden und keine Streikbrecher. Das zeigt, daß Not und Elend in dieser spontanen Arbeitsniederlegung explosionsartigen Ausdruck gefunden haben.

Vor gut einer Woche besichtigte der Reichspräsident das schlesische Revier. Als er das furchterliche Wohnungselend und die bittere Armut sah, brach er in die Worte aus: „Hier muß sofort etwas geschehen, so kann das nicht weiter gehen.“ Tja, wohi, es muß etwas geschehen. Dieses Notstandsrevier darf nicht durch einen langen Streik noch weiter ins Elend gestürzt werden.

Die Schupo vor dem Landtag

Soldatenschilderermoral eines Deutschnationalen — Die Gewalttaten der Berliner Kommunisten gegen die Schupo
Berlin, 3. Oktober, (Eigener Bericht.)
Der Preussische Landtag billigte am Mittwoch nach kurzer Debatte die vom Staatsministerium unter Zustimmung des Ständigen Ausschusses erlassene Notverordnung zur Verlängerung des Grundvermögenssteuerbefreiung bis zum 1. April 1929.

Anschließend kam es zu einer ausgedehnten Polizeidebatte. Die Kommunisten interpellierten die Regierung über die Zusammenstöße mit der Polizei am Pfingstsonnabend dieses Jahres in Berlin. Ein Arbeiter wurde dabei getötet. Als erster Redner trat der Deutschnationale Borch, ein früherer Polizeimeister, die Tribüne, um möglichst viel über die preussische Polizei, die republikanische Personalpolitik und sehr wenig zur Sache selbst zu sagen. Selbstverständlich findet Herr Borch, daß die Polizei von der Regierung zu wenig Schutz

gefunden hat. Es ist auch nicht zu verwundern, daß das gute Einvernehmen zwischen dem sozialdemokratischen Polizeipräsidenten Zörgiebel und seinen Beamten den Deutschnationalen sehr unangenehm ist. Infolgedessen benutzt Herr Borch die Aufmerksamkeit der Polizeibeamten zu Zörgiebels 50. Geburtstag zu einer niederziehenden Kritik. Die höheren Beamten der Berliner Polizei wurden als Speichellecker beschimpft.

Die Antwort auf diese freche Rede erteilte Innenminister Grzesjanski. Seine Darlegungen waren kurz, energisch und eindeutig. Er rechtfertigte seine Personalpolitik mit der Verantwortlichkeit, die er als Chef der Behörde allein zu tragen habe. Selbstverständlich werde er Sozialdemokraten auch weiter berufen, wenn sie ihm geeignet erscheinen. Beamte, die glaubten, nur mit den äußerlichkeiten des „Achtung“-Aufens und der Anrede in der dritten Person die Disziplin aufrechterhalten zu können, gehörten nicht auf ihren Posten. Selbstverständlich seien Befehle notwendig. Aber es käme immer darauf an, wie man diese Befehle anbringt. Schließlich wandte sich der Minister noch scharf gegen die Kommunisten. Sie zeigten die Polizeibeamten oft bis aufs Blut.

Der Antrag der Kommunisten, das Verhalten der Polizei zu mißbilligen, wurde schließlich gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt. — Nächste Sitzung Donnerstag.

Innenminister Grzesjanski führte im einzelnen aus: Der Abgeordnete Borch hat seine Stotterrede schon vorweggenommen. Selbst die Tatsache, daß die Berliner Polizeibeamtenschaft anlässlich des 50. Geburtstages des Polizeipräsidenten Zörgiebel sich gegenüber ihrem Chef aufmerksam gezeigt hat, hat er herabzumwürdigend verurteilt. Dabei hat er zugeben müssen, daß Zörgiebel sich Geschichte verkauft hat. Er hat also mit dieser Kritik die Nebenabsicht verfolgt, ihm politisch eins auszuwaschen. Es scheint Herrn Borch nicht zu passen, daß zwischen dem sozialdemokratischen Berliner Polizeipräsidenten und seinen Beamten ein gutes Einvernehmen besteht. Ich stelle darüber hinaus fest, daß Präsident Zörgiebel das uneingeschränkte Lob der Berliner Presse gefunden hat.

Nun zu der Anfechtung des Oberregierungsrats Tejesny. Auch Herr Borch hält ihn für qualifiziert und ich füge hinzu, daß er sich bis jetzt bestens bewährt hat. Tejesny ist Sozialdemokrat! Ich scheue mich nicht, Sozialdemokraten zu bezeichnen, wenn ich sie für fähig halte. Ich treibe die Personalpolitik, die mir paßt! Ich werde mir von niemand in diese Angelegenheiten hineinreden lassen. Im Rahmen meiner Verantwortlichkeit bin ich Chef, die anderen haben zu gehorchen! (Lebhafter Beifall.)

Für meine Entscheidung gegenüber Oberst Dillenburg war lediglich sein Verhalten als verantwortlicher Führer der Polizei in der Tat und nicht die Tatsache, daß er Vorsitzender einer Polizeioffiziersvereinigung ist. Was die Beseitigung des „Achtung“-Aufens und der Anrede in der dritten Person angeht, Dinge, die Herr Borch als Disziplinlosere bezeichnet, so stehe ich auf dem Standpunkt, daß diese militärischen Einrichtungen in der Schupo nichts zu tun haben. Wer nur mit solchen äußerlichkeiten die Disziplin aufrechterhalten kann, gehört nicht auf seinen Posten. (Sehr wahr! links.) Selbstverständlich sind Befehle nicht zu entbehren, aber ich habe eine andere Auffassung vom Kommandieren als Sie, meine Herren von rechts. Es fragt sich immer, wie man die Befehle anbringt. Wie wenig übrigens Herr Borch an der Aufrechterhaltung der Disziplin gelegen ist, zeigen seine niederziehenden Ausführungen über den Vizepräsidenten der Berliner Polizei, Dr. Weiß.

Der Minister wendet sich zum Schluß sehr energisch gegen die Kommunisten, die oftmals durch ihr gemeinsames Auftreten bei Demonstrationen die Polizeibeamten bis aufs Blut reizen. Ein solches Verhalten stehe in einem merkwürdigen Gegensatz zu den Freundschaftsbekundungen der kommunistischen Abgeordneten für die Polizeibeamten von der Parlamentarsträube. Jeder Waffengebrauch der Polizei sei zu bedauern. Aber manchmal gehe es ohne ihn nicht ab. Aber für ihn gäbe es keinen inneren Feind, wie bei Herrn Abgeordneten Borch, sondern höchstens irreführende Volksgenossen. Es ist eine Aufgabe der Erziehung, es dahin zu bringen, daß Bevölkerung und Polizei künftig in bestem Einvernehmen miteinander auskommen. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. Mardwald (Soz.):

Ausgerechnet Herr Borch bellagt sich über eine zu straffe Staatsautorität und fordert Einschränkungen gegen die Feinde des Staates! Die Haltung der Polizei bei den Zusammenstößen am Pfingstsonnabend ist durchaus nicht zu tadeln. Immerhin muß auf die Ausbildung der Polizeibeamten mehr Wert gelegt werden. Es ist zu verstehen, wenn bei Zusammenstößen die Beamten gereizt werden, aber sie müssen lernen, daß sie, wenn der Widerstand gebrochen ist, sich nicht darüber hinaus zu Gewalttätigkeiten hinreißen lassen. Ich bin ein Gegner der

und ich ließ sie an Deck liegen, während ich zum zweitenmal nach unten ging.
Die Rauchwolke mußte ganz dicht bei Wolf Larsen sein — diesen Gedanken hielt ich fest, als ich gerade auf seine Roje zuging. Während ich unter seinen Dedern herumtastete, fiel mir etwas Heißes auf den Handrücken. Es brannte und ich zog die Hand schnell zurück. Jetzt begriff ich es: durch die Öffnung hindurch hatte er die Matratze der Oberkoje in Brand gesteckt. Seine Linde war noch imstande gewesen, es zu tun. Bei dem Mangel an Luftzug hatte das feuchte Stroh der Matratze nur schmelzen können. Als ich sie aus der Roje riß, schlugen sofort die heißen Flammen heraus. Ich löschte die brennenden Strohreste und stürzte dann an Deck, um Luft zu schöpfen.
Einige Eimer Wasser genügt, um den Brand zu löschen. zehn Minuten später hatte sich der Rauch genügend verzogen, so daß ich Maud erlauben konnte, herunterzukommen. Wolf Larsen war bewußtlos, aber die frische Luft brachte ihn bald wieder zu sich. Während wir noch mit ihm beschäftigt waren, machte er uns durch Zeichen verständlich, daß er Papier und Bleistift wünsche.
„Bitte, fördern Sie mich nicht,“ schrie er.

„Ich glaube, meine linke Seite wird auch lahm,“ schrieb Wolf Larsen am Morgen nach seinem Versuch, das Schiff in Brand zu stecken. Die Gefühllosigkeit nimmt zu. Ich kann kaum die Hand bewegen. Sie müssen lauter sprechen.“
„Haben Sie Schmerzen?“ fragte ich.
„Ich mußte meine Frage laut wiederholen, ehe er antwortete: Nicht immer.“
Seine Linde tastete langsam und mühevoll über das Papier und mit größter Schwierigkeit entzifferten wir das Geheiß. Es war wie eine Geisterschrift.
„Aber ich bin noch hier, voll und ganz hier,“ kriehete die Hand langsamer und mühseliger als je.
Der Bleistift entfiel ihr und wir mußten ihn wieder zwischen seine Finger fassen.
„Wenn ich keine Schmerzen spüre, habe ich ganz Ruhe und Frieden. Ich habe nie so klar gedacht.“
Ein leichtes Jucken durchfuhr seinen Körper. Dann regte er sich nicht mehr. Maud ließ seine Hände los. Die Finger öffneten sich durch ihr eigenes Gewicht und der Bleistift fiel zu Boden.
„Können Sie noch hören?“ rief ich, indem ich seine Hand faßte und auf den einmaligen Druck wartete, der „ja“ bedeutete. Es erfolgte keine Antwort. Die Hand war tot.

genannten Steinach-Kur, einer Versäugungstür der Schupo. Der Fehler liegt darin, daß die Schupobeamten nicht zu alt, sondern vielmehr zu jung sind. — Der Redner leitete dann für die ministerielle Verordnung ein, die die Anrede in der dritten Person beseitigen will, weil sich eine schwere Demütigung der unteren Beamten ist. Seine Partei habe niemals gegen die Polizeioffiziere gehetzt; aber sie müsse verlangen, daß nur solche Offiziere Dienst tun dürfen, die treu zur Republik halten. (Beifall.)

Abg. Zahner (Soz.):
So sehr wir vereinzelte Übergriffe verurteilen, ebenso sehr muß das Verhalten derjenigen Demonstranten an den fraglichen Tagen gerügt werden, die die Polizeibeamten aufs äußerste gereizt haben. Ich stelle fest, daß Polizeibeamte von Demonstranten ohne Grund fälschlich angegriffen, zu Boden geworfen, getreten und schwer mißhandelt wurden. Herr Borch aber hat keine Ursache, sich hier als Kritiker der Schupo zu zeigen. Er ist jedenfalls als Stahlschmied und Schützer der Staatsautorität eine merkwürdige Erscheinung. (Sehr wahr! bei den Soz.) — Damit schließt die Aussprache.

Der Wahlkampf des Bürgertums

Vertagung der Gemeindevahl bis Herbst 1929
Der Gemeindevauschuß des Preussischen Landtags hat am Mittwoch in einer Abend Sitzung mit 16 gegen 13 Stimmen beschlossen, die Kommunalwahlen — einschließlich der Gemeindevahlen — bis zum 1. Oktober 1929 zu vertagen. Der Beschluß wurde mit den Stimmen aller bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie und die Kommunisten gefaßt. Er offenbart die Wahllage des Bürgertums in erschreckendem Maße. Die Mehrheit des Preussischen Landtages dürfte sich dem Beschluß des Ausschusses anschließen.

Die SPD. am Pranger

Die kommunistischen Gewalttaten vor der Hamburger Bürgerwehr
Hamburg, 4. Oktober, (Eigener Bericht.)

In der Hamburger Bürgerwehr wurden am Mittwochabend in dreistündiger Debatte die blutigen Zusammenstöße zwischen Rotfrontkämpfern und Reichsbanner am letzten Sonntag in Gesellschaft besprochen. Der Senat antwortete auf die von allen Parteien gestellten Anfragen, daß er neben der staatsanwaltschaftlichen Untersuchung noch eine eigene Untersuchung durchführen werde. Für die neuen Wahlen am kommenden Sonntag seien durchgreifende Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Der Senat werde weiterhin demnach eine Vorlage einbringen, die eine Vereinheitlichung in der Polizeileitung des ganzen Staatsgebietes vorsehe. In der Aussprache kam es wiederholt zu recht stürmischen Ausbrüchen, die die Kommunisten es offenbar darauf angelegt hatten, einen Krach zu injizieren. Von dem Redner der bürgerlichen Fraktion wurde besonders das Verhalten des Regierungsrates kritisiert, der als Polizeileiter es verabsäumt hatte, die Polizeimannschaften aus Hamburg anzufordern, obwohl dort die Polizei alarmbereit gelegen hätte. Der demokratische Redner machte den Ressort-Partikularismus in den einzelnen Behörden für die mangelhafte Sicherung verantwortlich. Der kommunistische Redner verurteilte unter wüsten Ausfällen gegen Reichsbanner und Sozialdemokratie dem Reichsbanner die Schuld an den Zusammenstößen zuzuschreiben, mußte sich aber vor dem Redner der Sozialdemokratie, der selbst Augenzeuge der Zusammenstöße war, eine energiegelbe Zurechtweisung gefallen lassen. Der sozialdemokratische Redner stellte fest, daß die Kommunisten die Reichsbannergruppen angegriffen hätten und befundete, mit eigenen Augen gesehen zu haben, wie aus den Rotfront-Abteilungen geschlossen worden sei. Ein kommunistischer Antrag, sofort einen besonderen Untersuchungsausschuß einzusetzen, wurde mit großer Mehrheit abgelehnt.

Thüringische Menschenjagd

Stadtbefehl gegen Dr. Frieders
Die Staatsanwaltschaft in Weimar hat gegen den früheren Oberstaatsanwalt Dr. Frieders, der sich in Desterreich aufhält, einen Stadtbefehl erlassen. Dr. Frieders wird von Desterreich nicht ausgeliefert werden, da das österreichische Strafgesetz das Delikt des fahrlässigen Tötungs nicht kennt. Aber der Stadtbefehl gibt die formelle Handhabe, das Wartegeld für Frieders und seine Familie zu sperren und dadurch den Mann völlig niederzujagen.

Der Seewolf.

Von Jack London.
(Nachdruck verboten.)

„Es brennt!“ rief Maud plöflich.
Wir sprangen zur Treppe, aber ich kam ihr zuvor und war zuerst an Deck. Aus dem Zwischendeck stieg eine dicke Rauchwolke empor.
„Der Wolf ist noch nicht tot,“ mutmelte ich, als ich durch den Rauch hindurchsprang.
Der Rauch war so dicht in dem engen Raum, daß ich mich vorwärtstaster mußte; und solche Nacht hatte die Persönlichkeit Wolf Larsens über meine Einbildungskraft, daß ich darauf vorbereitet war, den würgenden Griff des hilflosen Riefen um meinen Hals zu fühlen. Ich zauberte; da dachte ich an Maud. Ich sah sie plöflich vor mir, wie sie, die braunen Augen feucht vor Freude, im Schein der Laterne im Raum vor mir gestanden hatte, und ich wußte, daß ich nicht umkehren konnte.
Neuerdings und fast erschreckend erreichte ich Wolf Larsens Roje. Ich streckte die Hand aus und tastete nach der seinen. Er lag regungslos da, bewegte sich aber leicht bei meiner Berührung. Ich fühlte über und unter seine Dedern. Hier war keine Wärme, kein Anzeichen von Feuer zu spüren. Aber der Rauch, der mich blendete, husten und nach Luft schnappen ließ, mußte doch eine Ursache haben! Ich verlor einen Augenblick den Kopf und rannete verwirrt im Zwischendeck herum. Ein heftiger Zusammenstoß mit dem Tisch brachte mich wieder zu mir. Ich überlegte mir, daß ein hilfloser Mann das Feuer nur dort, wo er lag, hatte anzünden können.
So lief ich denn wieder zu Wolf Larsens Roje. Dort hing ich auf Maud. Wie lange sie sich schon in dieser erstickenden Luft befand, wußte ich nicht.
„Schnell an Deck!“ befahl ich entschieden.
„Aber Humphrey —“ begann sie mit seltsam heiserer Stimme. „Bitte, gehen Sie!“ herrschte ich sie an.
Gehorsam zog sie sich zurück. Da fiel mir ein: „Wie, wenn sie die Treppe verfehlt!“ Ich eilte ihr nach und blieb am Fuß der Treppe stehen. War sie schon oben? Als ich noch zögernd dort stand, hörte ich sie leise rufen: „Ach, Humphrey, ich kann nicht herausfinden.“
Ich stieß auf sie, wie sie sich am Paneel vorwärtstastete, und trug sie halb zur Treppe. Die reine Luft wirkte wie Keltar. Maud war nur schwach und benommen

„Ich habe bemerkt, daß die Lippen sich leicht bewegten,“ sagte Maud.
Ich wiederholte die Frage. Die Lippen bewegten sich wirklich. Maud legte die Fingerspitzen darauf. Nochmal wiederholte ich die Frage. „Ja,“ verkündete Maud. Wir blickten uns erwartungsvoll an.
„Was nun?“ fragte ich. „Was sollen wir ihn fragen?“
„Ach, fragen Sie ihn —“
Sie zögerte.
„Fragen Sie ihn etwas, das ein Nein als Antwort erfordert,“ schlug ich vor. „Dann werden wir Gewißheit haben.“
„Sind Sie hungrig?“ rief sie.
Seine Lippen bewegten sich unter ihrem Finger und sie meldete: „Ja.“
„Wollen Sie etwas Fleisch haben?“ lautete die nächste Frage.
„Nein,“ verkündete sie.
„Brühe?“
„Ja, er möchte etwas Brühe haben,“ sagte sie und blickte zu mir auf. „Bis sein Gehör völlig verfaßt, werden wir uns mit ihm verständigen können. Dann —“
Sie sah mich mit einem seltsamen Blick an. Ich sah, wie ihre Lippen zitterten und ihr die Tränen in die Augen stiegen. Sie wandte und ich fing sie in meinen Armen auf.
„Ach, Humphrey,“ schluchzte sie, „wann wird dies alles ein Ende haben? Ich bin so müde, so müde.“
Sie barg ihren Kopf an meiner Schulter, ihre zarte Gestalt wurde von heftigem Weinen geschüttelt. Wie eine Feder lag sie mir im Arm, so leicht und ätherisch.
„Jetzt ist sie doch zusammengebrochen!“ dachte ich. „Was kann ich ohne ihre Hilfe tun?“
Aber ich beruhigte und tröstete sie, bis sie sich zusammenriß und ihr Gleichgewicht ebenso schnell wiedergewann, wie sie sich körperlich zu erholen pflegte.
Die Arbeit machte sichtliche Fortschritte. Noch einige Tage brauchten wir, um die Segel fertigzustellen und festzumachen.
Von meinen vielen neuen Berufen eignete ich mich sicher am wenigsten zu dem eines Segelmachers. Ich wußte besser mit den Segeln umzugehen als sie zu verfertigen, und ich zweifelte nicht, daß es mir gelingen sollte, den Schoner in irgendeinen japanischen Hafen zu bringen. Ich hatte wirklich ein gut Teil Navigation aus den am Bord befindlichen Büchern gelernt und zudem hatte ich Wolf Larsens Sternenkata, nach der ein Kind sich hätte orientieren können.
(Fortsetzung folgt.)

Wohin geht Gröner?

Unverständliches Entgegenkommen gegen die nationalsozialistische Radikalbewegung

München, 3. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die Tatsache, daß die Leitung der Reichswehrverwaltung unterstellten Munitionsanstalt in Ingolstadt am 1. September durch Anschlag die Nichtbeschäftigung von Arbeitern und Angestellten, die der Nationalsozialistischen Partei angehören, bekanntgab, veranlaßte den durch seinen Jahrgangsklassen bekannten Hitlerputzschmied Friede zu einer Intervention beim Reichswehrminister. Gröner hat nun dem Reichstagsabgeordneten Friede unter dem 29. September folgendes geantwortet:

„Auf Ihre Mitteilung, daß die Munitionsanstalt Ingolstadt neuerdings in einem Befehl darauf hingewiesen hat, Beamte, Arbeitnehmer usw. der Reichswehrverwaltung dürften nicht Mitglieder der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei sein, ist auch den Beeresdienststellen bekanntgegeben worden, daß die Nationalsozialistische Partei nicht mehr unter die politischen Organisationen zu rechnen ist, die sich den Umsturz der verfassungsmäßigen Staatsform des Deutschen Reiches zum Ziel gesetzt haben. Ich benutze die Gelegenheit, Sie von einem mir in diesen Tagen zugegangenen Schreiben des Herrn Reichsministers des Innern in Kenntnis zu setzen, der seiner Meinung dahin Ausdruck gibt, daß Ihrer dem Herrn Reichsminister Dr. von Reudell abgegebenen Erklärung, wonach die Schriften und Artikel des Herrn Dr. Göbbels reine Privatarbeiten seien, die nie ein parteiamtliches Placet erhalten hätten, eine entscheidende Bedeutung nicht zukommt. Der jetzige Herr Reichsminister des Innern wird in seiner Auffassung besonders dadurch bekräftigt, daß Ihre Partei Herrn Dr. Göbbels nach wie vor an führender Stelle besaßen hat. Sollte Herr Dr. Göbbels weiterhin in Schriften und Artikeln revolutionäre Forderungen aufstellen, wie er es kürzlich in der Wochenzeitschrift „Der Angriff“ getan hat und dabei an führender Stelle der Nationalsozialistischen Partei bleiben, so ist es mir nicht möglich, seine Ausführungen als seine Privatansichten anzuspüren. Ich möchte Sie deshalb darauf aufmerksam machen, daß ich mich dann zu meinem Bedauern gezwungen sehen werde, die Nationalsozialistische Partei wieder als eine Organisation anzusehen, die sich den Umsturz der verfassungsmäßigen Staatsform des Deutschen Reiches zum Ziel gesetzt hat.“

Wir haben schon dieser Tage anlässlich der Aufhebung des Redeverbotes für Hitler durch die preussische Regierung darauf hingewiesen, daß der Nationalsozialistischen Partei sozusagen politische Bedeutung nicht mehr zukommt. Aber darauf kommt es in dem vorstehenden Falle nicht an. Die Hitler-Partei besteht ausschließlich aus skandalisierenden Radikalen, die sich beschränken, den heutigen Staat nach Strich und Kraden und überbrumpft den Stahlhelm in seinem Haß gegen die Verfassung durch eine noch größere Gemeinheit in ihrer Kampfweise. Leute von solchem Kaliber haben in einem Staatsamt und in den Reihen der Reichswehr nichts zu sagen. Die Entschädigung des Reichswehrministers ist deshalb außerordentlich bedauerlich. Es scheint überhaupt, als ob er immer mehr nach rechts abgleitet.

Gegen KPD.-Lügen

Zum Korruptionsgeschrei der Thälmann-Partei

Wir werden um Abdruck der folgenden Erklärungen gebeten: Die „Kote Fahne“ hat in ihrer Ausgabe vom 30. September (Nr. 231) einen Artikel veröffentlicht, der die Ueberchrift trug: „15000 Mark Geburtstagsgeschenk“ der Arbeiterbank an Leipart. Korruption der reformistischen Gewerkschaftsführer. Die in diesem Artikel aufgestellten Behauptungen sind dann in einem weiteren Artikel der „Koten Fahne“ in ihrer Ausgabe vom 2. Oktober (Nr. 232) wiederholt worden. Diese Artikel reihen sich den bisherigen Verleumdungen der kommunistischen Presse, die Führer der deutschen Gewerkschaften und die Leitung der Arbeiterbank in den Augen der Arbeiterklasse herabzusetzen würdig an. Auf die Heßkampagne dieser Journaille, die vor keiner Verleumdung, vor keiner bewußten Lüge und vor keiner tendenziösen Verdrehung der Tatsachen zurückschreckt, einzugehen, verbietet die Würde der angegriffenen Persönlichkeiten. Es kann nur die Aufgabe sein, den Sachverhalt klarzustellen.

Der Finanzausschuh der Arbeiterbank, der am 2. Oktober in Abwesenheit seines Vorsitzenden Theodor Leipart und des Direktors der Arbeiterbank Heinrich Böhm zusammentrat, hat sich daher begnügt, folgende Feststellungen zur Sache zu machen:

1. Der Finanzausschuh der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten u. G. hat im Mai 1927 in Abwesenheit seines Vorsitzenden Theodor Leipart und ohne sein Vorwissen beschloffen, ihm zu seinem 60. Geburtstag ein Geschenk als Ehrengabe zu stiften. Die Anregung zu diesem Geschenk ist nicht von der Bankleitung, zu der damals auch der im Mai 1928 aus der Bankleitung ausgeschiedene Direktor Vern Meyer gehörte, ausgegangen, sondern von Mitgliedern des Finanzausschusses. Die Bankleitung, die im Finanzausschuh nur Vorschlagsrecht und kein Stimmrecht hat, hatte einen anderen Vorschlag gemacht.

Der Finanzausschuh war von dem Gedanken geleitet, Leipart für seine große durch Jahre hindurch ohne Entschädigung für die Bank geleistete Arbeit durch diese Ehrengabe seine Dankbarkeit zu bezeugen. Er stand mit seinem Wunsch nicht allein. Auch eine Reihe von Gewerkschaften haben den Führer der deutschen Gewerkschaftsbewegung, der seit Jahrzehnten seine ganze Kraft an leitender Stelle in den Dienst der Sache gestellt hat, durch Geschenke geehrt. Der Wunsch, die Verdienste ihrer Führer zu ehren, entspricht den besten Traditionen einer großen Bewegung. Der Finanzausschuh der Arbeiterbank, wie die Verbände, haben aus diesem Geiste heraus gehandelt.

2. Der für das Grundstück gezahlte Preis reicht bei weitem nicht an die von der „Koten Fahne“ genannte Summe heran. Die „vornehme Villa“, die sich Leipart auf eigene Kosten auf diesem Grundstück bauen ließ, ist ein einfaches Siedlungshaus mit fünf Zimmern.

3. Der Aufsichtsrat der Arbeiterbank hat übrigens in den letzten Monaten beschloffen, seinem Vorsitzenden für die überaus

mühevollen Arbeit an der Spitze dieses Arbeiterunternehmens eine laufende Entschädigung zu zahlen, die allerdings in seinem Verhältnis zu den Entschädigungen nicht, die für die gleiche Arbeit im Aufsichtsrat privattapitalistischer Unternehmungen gezahlt wird.

4. Theodor Leipart ist als Vorsitzender des Aufsichtsrates der Arbeiterbank auch Mitglied des Aufsichtsrates der Hannoverischen Bodenkreditbank, an der die Arbeiterbank beteiligt ist. Für seine Tätigkeit im Aufsichtsrat dieser Bank erhält er keinelei Entschädigungen. Es ist daher unwahr, daß die Tantieme, die er angeblich aus dieser Stellung bezieht, sein Gehalt alljährlich verbessert.

5. Die Behauptung der „Koten Fahne“, daß der Direktor der Arbeiterbank, Bachem, auf die Initiative Leiparts Direktor der Bank geworden sei, ist eine Lüge. Herr Direktor Bachem ist von anderen Mitgliedern des Aufsichtsrates in Vorschlag gebracht und vom gesamten Aufsichtsrat gewählt worden.

Auf die übrigen Behauptungen der „Koten Fahne“, durch die nur „frühere Entschädigungen“ ausgewärmt werden, einzugehen, erübrigt sich.

Berlin, den 2. Oktober 1928.

Der Finanzausschuh der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten u. G.

Die Angriffe gegen den Kollegen Leipart haben durch die vorangehende Erklärung der Mitglieder des Finanzausschusses der Arbeiterbank ihre volle Erledigung gefunden. Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hat nach alledem lediglich folgendes zu sagen:

Er ist an den Beschlüssen der Instanzen der Bank ganz unbeteiligt und hat genau wie der Kollege Leipart erst am dessen 60. Geburtstag davon Kenntnis erhalten, daß die Bank dem Kollegen Leipart eine Ehrengabe stiftete, deren Wert von der „Koten Fahne“ bedeutend überschätzt wird.

Jedes Vorstandsmitglied kennt die Arbeitsleistung des Kollegen Leipart bei der Gründung und Verwaltung der Bank und weiß, wie außerordentlich umfangreich sie ist.

Jede Bank entschädigt den Vorsitzenden ihres Aufsichtsrates. Kollege Leipart hat wie alle Aufsichtsratsmitglieder für seine jahrelange, zeitraubende und austreibende Tätigkeit keine Vergütung erhalten. Die Mitglieder des Bundesvorstandes haben deshalb das „Geschenk“ lediglich als das betrachten können, was es ist: eine nachträgliche Anerkennung für eine jahrelange, außerordentlich mühevollen Arbeit. Die Mitglieder des Vorstandes haben das begriffen, wie sie es weiter begriffen, daß der Aufsichtsrat der Bank eine laufende Entschädigung für seinen Vorsitzenden festsetzte. Dabei ist sich der Vorstand darin einig, daß die Leistungen des Kollegen Leipart für die Arbeiterbank mit einer Entschädigung überhaupt nicht abgegolten sind.

Berlin, den 2. Oktober 1928.

Der Vorstand

des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Die Korruption in der KPD.

Zimmer neue Enthüllungen der Links-Kommunisten — Neue Fälle der Korruption

Das Organ des Lenin-Bundes setzt seine Enthüllungskampagne über die Korruption in der KPD fort. Diesmal wird der augenblickliche Volkssekretär von Baden, der Reichstagsabgeordnete Schred, beschuldigt, die Unterschlagung von Parteigeldern durch einen Funktionär geduldet zu haben. Schred hat diesen Funktionär gleichzeitig protegiert; er hat ihn zunächst als Delegierten zu einer Unterbezirkskonferenz und dann zum Bezirksparteiabend wählen lassen. Ein anderes Parteimitglied, das diese Unterschlagungen aufgedeckt hat, soll aus der Partei ausgeschlossen worden sein. Schred wird außerdem von dem Organ des Lenin-Bundes beschuldigt, Gelder, die an die „Rote Hilfe“ abgeliefert werden mußten, für sich persönlich verwendet zu haben. Er hätte in einer Ortsgruppe der „Roten Hilfe“ Gelder zur Ablieferung erhalten, hiervon aber nur einen Teil abgeliefert und den Rest für sich behalten. Das Blatt fragt, was mit Schred geschehe, ob er ebenfalls nach Rußland zur Erholung geschickt werde.

Das linkskommunistische Blatt berichtet in seiner letzten Nummer unter anderem noch über eine kommunistische Funktionär-Versammlung in Hamburg. Dort hätte Schneller versucht, die Versammlung für Thälmann günstig zu stimmen. Obwohl die Konferenz dreimal geliebt worden sei, wäre heftige Empörung entstanden, als bekanntgegeben wurde, daß die Bezirksleitung Wasserkaute in einem Beschluß die Maßregelung gegenüber Frese, Rich und Schred zu hart finde. Die gleiche Bezirksleitung hätte sämtliche Beschlüsse des Zentralkomitees über Thälmann als zu weitgehend abgelehnt. Es sei zu erregten Zwischenrufen wie: Nieder mit der Bezirksleitung! Heraus mit der korumpierten Bezirksleitung! gekommen. Darauf sei Pried in Berlin als „Reiter der Situation“ erschienen. Er hätte der Versammlung empfohlen, den Bericht von Schneller „nur als Information“ entgegenzunehmen und von einer Debatte abzusehen, da ein Telegramm der Moskauer Exekutive eingetroffen sei, das besagt, daß jede Debatte über den Fall Thälmann vor der Beschlußfassung der Exekutive unterbleiben müsse. Dem habe die Versammlung sich — wenn auch unwillig — gefügt.

Hoffentlich bekommt er keine Maulsperr

Große Worte eines sogenannten Bauernführers.

München, 3. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) In der Eröffnungsitzung der Bayerischen Landes-Bauernkammer hielt deren Präsident Brieger eine Rede, in der er offen mit Bauernaufständen drohte. Die Gebuld der Bauern sei zu Ende, er warne die Reichsregierung und die Parlamente in letzter Stunde. Wenn sie weder den Willen noch die Kraft ausbrächten, den Wünschen der Landwirtschaft zu genügen, so würden die Bauern zur Selbsthilfe greifen, die schwere Erschütterungen unseres Staatswesens mit sich bringen werde. Aus dieser Drohung spricht weniger die Spitzenvertretung der bayerischen Landwirtschaft als der deutsche nationale

Landbündler, der die zum Teil bestehende Notlage der Landwirtschaft zu einer ostentativen Hebe gegen die junger-zeitliche Reichsregierung mißbraucht. Dieser Präsident Brieger, der für seine Person ein herzlich unbedeutender, aber wohl sitzter Herrschauer aus Unterfranken ist, ist bei den Wahlen am 29. Mai auf der deutschen nationalen Liste durchgefallen. Vielleicht hat ihn das nachträglich zu dem Ruf nach Bauernaufständen veranlaßt.

Sizung des Auswärtigen Ausschusses

Lange Diskussion — Bericht über Genf — Stresemanns Gesundheitszustand

Im Auswärtigen Ausschuh des Reichstages wurden am Mittwoch unter dem Vorsitz des Abgeordneten Scheidemann (Soz.) die Genfer Verhandlungen erörtert. Im Eingang seiner Ausführungen gab Reichskanzler Müller dem Ausschuh davon Kenntnis, daß nach den neuesten Nachrichten der Herzte der Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann wahrscheinlich schon Ende dieses Monats wieder hergestellt sein werde, um seine Amtsgeschäfte in vollem Umfange auszuüben. Der Reichskanzler gab dann eine Uebersicht über die Haltung der deutschen Delegation in Genf, berichtete insbesondere über die Einleitung und Durchführung der deutschen Räumungsaktion und stellte am Schluß seiner Ausführungen fest, daß die Genfer Verhandlungen einen Fortschritt gebracht hätten.

Anschließend sprach Staatssekretär v. Schubert im einzelnen über eine Reihe von Fragen, die in den Genfer Verhandlungen eine Rolle gespielt haben. An die Ausführungen des Reichskanzlers und des Staatssekretärs schloß sich im weiteren Verlauf der Sitzung des Auswärtigen Ausschusses eine sehr ausgedehnte Diskussion, die wegen der vorgerückten Zeit nicht zu Ende geführt werden konnte. — Weiterberatung Donnerstag.

Vor der Umbildung der preussischen Regierung

Im Antrage der Preussischen Landtagsfraktion der Volkspartei sprach der Abg. Stendel am Mittwoch bei dem Preussischen Ministerpräsidenten zwecks Umbildung der Preussischen Regierung vor. Dem Abg. Stendel dürfte eine ähnliche Antwort erteilt worden sein wie dem volksparteilichen Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius am Tage zuvor.

Es verlautet, daß die Deutsche Volkspartei nunmehr am Donnerstag an die Koalitionsparteien mit dem Ersuchen um Umbildung der Preussischen Regierung heranzutreten beabsichtigt.

Die Leno macht Reflame

Sie möchte Unterstützung von den Ländern haben

Die Technische Rothhilfe schlägt in den letzten Tagen auf Kosten der Steuerzahler durch selbstfabrizierte Notizen und bezahlte Inserate — selbst in dem Organ des Reichsverbandes der deutschen Presse war ein solches Inserat zu finden — mächtig Reflame für sich. Diese Selbst-Bewerbungsergung gilt mehr den einträgliehen Beamten der leitenden Personen als der Sache. Jetzt heißt es, daß diese Herrschaften auch an die Regierungen der ihnen wohlgekannten Länder heranzutreten sind und sie für den Fall einer endgültigen Lösung ihres Verhältnisses zum Reich um finanzielle Unterstützung gebeten haben. Bayern, das finanziell nicht aus noch ein weiß und in seiner Not das Sozialministerium bereits abgebaut hat, soll der Technischen Rothhilfe bereits 600 000 Mark Jahresbeitrag zugesichert haben.

Die bayrische Regierung wird nicht umhin können, zu dieser Behauptung Stellung zu nehmen. Trifft sie zu oder ist sie falsch? Vorsichtig möchten wir annehmen, daß es sich auch hier wieder um eine der üblichen Reflameaktionen der Technischen Rothhilfe handelt.

Der Kampf um das Parteiprogramm

der britischen Arbeiterpartei

Birmingham, 3. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die Mittwochssitzung des Kongresses der Arbeiterpartei fand im Zeichen des von der Exekutive unterbreiteten Programmentwurfs, der bereits seit Wochen den Gegenstand der heftigsten Angriffe von dem von dem Abg. Maxton geführten Opposition bildet. Macdonald betonte, daß es sich um ein allgemeines Parteiprogramm und Aktionsprogramm handele. Es soll die Grundlage für die kommende Wahlpropaganda und für das zukünftige Regierungsprogramm der Arbeiterpartei bilden. Das vorliegende Programm kennzeichne den Uebergang der Partei von der Propagandamaschine zu einer politischen Macht.

Der Parteitag, der mit einem großen Ringen zwischen den Anhängern und Gegnern des Programms gerechnet hatte, erlebte die Enttäuschung, daß die beiden Führer der Opposition Maxton und Wheatley völlig versagten. Maxton, wie stets mit freundlichstem Beifall begrüßt, suchte in leidenschaftlicher Rhetorik nachzuweisen, daß der vorliegende Programmentwurf den Bruch des auf der vorjährigen Konferenz gegebenen Versprechens darstelle, die Partei für den kommenden Wahlkampf mit einem Aktionsprogramm und eine kommende Arbeiterregierung mit einer Marschroute zu versehen. Als zweiter Hauptredner der Opposition betrat der Maxton geistig vielfach überlegene Wheatley die Tribüne. Er sezerte in seiner betonten Ruhe den Programmentwurf, von dem er behauptet, daß 60 von den 68 Programmunterschriften nichts als liberale Postille darstellten. Am Ende dieses Programms stehe nicht Sozialismus, sondern ein gemäßigter Kapitalismus. Wheatleys Rede wurde als der politische Schwanengesang dieses einstmals so einflussreichen Glasgower Arbeiterführers bezeichnet.

Als die Debatte, in der sich die hervorragendsten Führer der englischen Arbeiterbewegung für das Programm ausdrückten, beendet war, wurde in dessen Spezialberatung eingetreten.

Drei Stück Kuchen und noch mehr

kann Ihr kleiner Junge auf einmal von diesem schönen Kuchen essen; denn er ist mit Dr. Oetker's Backin-Backpulver gebacken und darum so locker und schmackhaft und für den kleinen Magen so leicht verdaulich. — Wie Sie mit Dr. Oetker's Backin-Backpulver und mit wenig Aufwand oft im Monat solch schönen Kuchen und hunderterlei andere leckere Sachen backen können, sagt Ihnen das neue Oetker-Rezeptbuch, Ausgabe F, das für 15 Pfennig in allen einschlägigen Geschäften zu haben ist. Sie erfahren aus dem Buche auch Näheres über den

vorzüglich. Backapparat „Küchenwunder“, mit dem Sie auf kleiner Gas-kocherflamme backen, braten und kochen können.

In völlig neuer Bearbeitung ist

Dr. Oetker's Schulkochbuch,

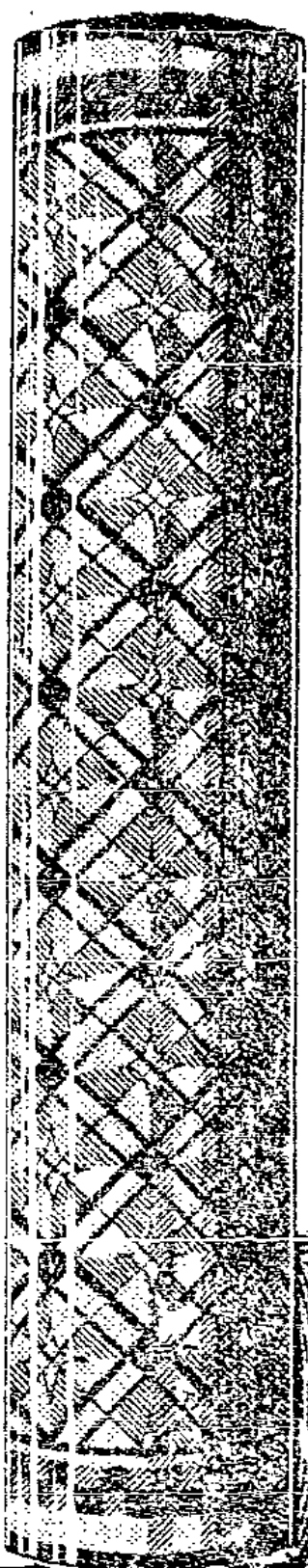
Ausgabe C wieder erschienen. Es will für jede Hausfrau und besonders für die angehenden ein guter Ratgeber in der Haushaltführung sein. Zahlreiche farbige Tafeln vervollständigen die Sammlung von fast 500 Koch-, Back- und Einmacherezepten. Das 150 Seiten starke Buch ist, wo nicht vorrätig, gegen Einsendung von 30 Pfennig in Marken von mir direkt zu beziehen.

Sie erhalten Dr. Oetker's Fabrikate nur in Originalpackungen, niemals lose, mit der Schutzmarke „Oetker's Hüllkopf“, in allen einschlägigen Geschäften.

Dr. August Oetker, Bielefeld.



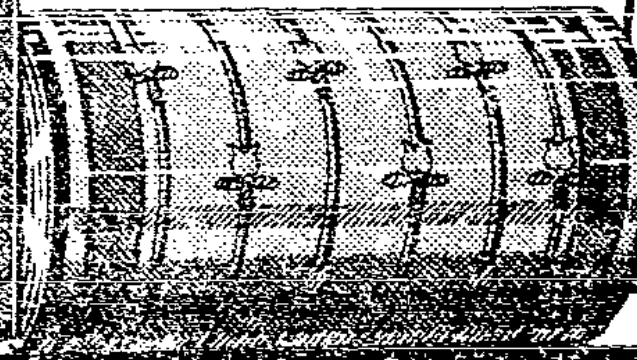
Linoleum



Ein ganzer Waggon ist soeben bei uns eingerollt.

Bekannte, bewährte Markenfabrikate — fabelhaft schöne moderne Muster — unverwüstliche Qualitäten.

Eine famosē Gelegenheit, die Sie nutzen sollten, wenn Sie jetzt oder in naher Zukunft Linoleum brauchen, denn bei unseren Preisen ist die Anschaffung für Sie leicht und **besonders vorteilhaft!**



Linoleum-Läufer gute Druckware
 133 cm * 110 cm 100 cm 90 cm 67 cm breit
4¹⁰ 3⁵⁰ 3¹⁵ 2⁹⁰ 1⁹⁵ per Mtr.

Inlaid-Läufer Muster durchgehend
 100 cm 90 cm 67 cm breit
6²⁵ 6⁵⁰ 4¹⁵ per Mtr.

Inlaid-Teppiche Muster durchgehend
 200x300 cm 200x250 cm 150x200 cm
48⁷⁵ 36⁵⁰ 21⁷⁵

Linoleum-Vorlagen mit Fabrikationsfehlern
 67x115 cm 67x100 cm 67x90 cm
2⁸⁵ 2⁴⁵ 2²⁰

Beste Druck-Qualitäten in riesigen Sortimenten enorm billig!

TEPPICHE
 200x300 cm 200x250 cm 150x200 cm
25⁷⁵ 21²⁵ 13²⁵

LÄUFER
 133 cm 110 cm 90 cm 67 cm breit
5⁵⁰ 4⁵⁰ 3⁴⁵ 2⁴⁵ per Mtr.

Auslegeware 200 cm breit . . . Meter **6⁹⁵**

Linoleum-Teppiche mit Fabrikationsfehlern
 200x300 cm 200x250 cm 150x200 cm
22⁰⁰ 16⁷⁵ 8⁹⁵

Wachstuch beste deutsche Barchentware
 140 cm 115 cm 100 cm 85 cm breit
3⁶⁰ 2⁹⁰ 2⁵⁰ 2¹⁵ per Mtr.

Reste, Abschnitte und Coupons außergewöhnlich billig!

Tischdecken aus Wachstuch mit Nesselrücken in verschiedenen Mustern, 100x130 cm . . . **1⁹⁵**

LINDEMANN & CO. AG

BRESLAU · OHLAUER STRASSE 71-73

Nachdruck von Wort und Bild verboten!

Stadt-Theater (Opernhaus)
 Donnerstag 20 bis 22,40 Uhr
 3 Abonn.-Vorl.-Serie E
 Madame Butterfly.
 Freitag 19,50 bis gegen 22,45 Uhr
 3 Abonn.-Vorl.-Serie C
Die Zauberflöte
 Sonnabend 20 bis 22,30 Uhr
 „Cavalleria rusticana“
 „Der Bajazzo“

Lobe-Theater
 Veldstr. 8. Tel. 56747
 Donnerstag, Freitag, 20 Uhr:
 „Der lebende Leichnam“
 Drama v. Leo Tolstoj.
 Sonnabend 20 Uhr
 Uraufführung!
 Eine kleine Sünde
 Komödie von André Birabeau

Thalia-Theater
 (Tel. 56747) 1671
 Täglich 20 Uhr:
 Der sensationelle Erfolg!
Der Prozeß Mary Dugan
 Stück in 3 Akten von August Schiller.

Pfänder-Auktion
 am 8. Oktober
Schneider
 Bären-Str. 52.

Messehof Scheitnig Straßenbahn Linie 1 u. 18
 Sonnabend, den 6. Oktober, abends 8 Uhr
 Sonntag, 7. Oktober, nachm. 3¹⁵, abds. 8 Uhr

3 Monster-Militär-Konzerte
 (5 Militärkapellen) Leitung: Prof. Sachsenberger, Berlin
 Näheres Anschlagtafeln — Vorverkauf: Barasch (Ring) u. Zoo-Kasse

Sonnabend, d. 6. Oktober nachmittags 3¹⁵ Uhr: **Generalprobe**

Schauspielhaus
 Operettenbühne — Tel. 36300
 Täglich 20 Uhr:
 Der fürstliche Heileritzertag!
„Brinzelin Xi-Xi-Pa“
 Sonntag nachm. 15¹⁵ Uhr:
„Die Försterhütte“
 Dienstag 20 Uhr:
 Zum 25. Male!
„Brinzelin Xi-Xi-Pa“

Konzerthaus
WAPPENHOF
 Heute Donnerstag, sowie täglich ab 4 Uhr:
Großer heiterer Nachmittag
 mit dem großen Variété-Programm
 Eintritt: 25 Pf. 7216

Heute Donnerstag, anschließend:
Der beliebte Wappenhofball

biebich Theater
 Tgl. 8 Uhr:
 Die größte Variété-Sensation der Welt!
Grock
 und das große Oktober-Programm.
 Tel. 3446

Es ist unwahr:
 Daß die „Schönste Schau zweier Welten“ länger als bis Sonntag in Breslau bleiben wird! Es ist auch unwahr, daß es zu den letzten Vorstellungen keine Karten mehr gibt!

ABSOLUT WAHR IST VIELMEHR:
 Nur noch 5 Abendvorstellungen: Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag, 7,30 Uhr
 Nur noch 2 Nachmittagsvorstellungen: Sonnabend und Sonntag, 3 Uhr: Kinder halbe Preise von 2 Mark aufwärts
 Nur noch 1 Hierschau mit Massenkonzerter und Indianervorstellung: Sonntag, 11-1 Uhr
 Karten aller Preislagen noch reichlich vorhanden

KOCH'S Nähmaschinen
 Ihr Haushalt, Heimarbeit u. Gewerbe.
 10 Mark Anzahlung **2,50** wöchentliche Ratenzahlung
Jos. Greulich, Mechanikermstr.
 Herrensitzstraße 24. Tel. 58765
 Eigene Reparaturwerkstatt

SARRASANI

BEKANNTMACHUNG

Die beiden Firmen
 »LINDA«-GESELLSCHAFT
 FÜR KONDENSIERTE MILCH & KINDERMIEHL M. R. H.
NESTLE ERZEUGNISSE und
 OTTO & QUANTZ SCHOKOLADENWERKE A.G.
PETER Cailler KOHLER
 haben sich zusammengeschlossen und führen ihre Betriebe ab 1. Oktober 1928 gemeinsam unter der Firma

DEUTSCHE AKTIENGESELLSCHAFT FÜR
NESTLE ERZEUGNISSE
 LINDAU/Bodensee
 Verkaufszentrale: BERLIN W 57

Von der neuen Firma werden hergestellt und vertrieben:
KINDERNÄHRMITTEL
 NESTLE'S Kindermiehl
 NESTLE'S »Milo«-Miehl
 »ELEDON«, Buttermilch in Pulverform
KONDENSIERTE MILCH
 Marke »Milchmädchen«, gezuckerte Alpenvollmilch
 Marke »Milchmädchen«, ungezuckerte Alpenvollmilch
 Marke »IDEAL«, ungezuckerte Alpenvollmilch
SCHACHTELKÄSE OHNE RINDE
 Erster und Original-Emmentaler ohne Rinde, Marke »ALTSCHWEIZER« der Firma Gerber & Co. A.G., Thun (Schweiz)
 Emmentaler ohne Rinde, Marke »IDEAL«
SCHOKOLADEN UND PRALINEN
 NESTLE'S Schokoladen und Pralinen
 GALA PETER Milchschokoladen
 CAILLER Schokoladen und Pralinen
 KOHLER Schokoladen und Pralinen

DEUTSCHE AKTIENGESELLSCHAFT FÜR
NESTLE ERZEUGNISSE
 VERKAUFSBURO BRESLAU
 Breslau 5, Gartenstraße 9 Fernsprecher: Nr. 29772

Breslauer Nachrichten

Breslau, den 4. Oktober 1928.

Erbschaft des Krieges

Das kleine statistische Taschenbuch für die Stadt Breslau für 1928, herausgegeben vom Städtischen Statistischen Amt, gibt Auskunft darüber, wie groß in Breslau die Zahl der Kriegsoffer im zehnten Friedensjahre noch ist.

Kriegsbeschädigte Rentenempfänger

Table with 4 columns: Mit einer Erwerbsverminderung von, Zahl der Rentenempfänger, Davon bezogen Frauenzulage, Kinderzahl der Rentenempfänger. Rows include percentages from 100 to 30 and a total sum.

Verorgungsberechtigte Kriegshinterbliebene

Table with 2 columns: Category (Witwen, Halbwaisen, etc.) and Count. Categories include Widows, orphans, and children.

Summa 16 127

Das sind zusammen 27 545 Personen, die im zehnten Friedensjahre infolge des Krieges noch unterstützungsbedürftig sind. Dabei nimmt die Zahl der unterstützungsbedürftigen Kriegsbeschädigten noch zu, wenn sich auch die Waisen durch Hinzuwachsen über das Unterstützungsalter vermindern.

Seit zehn Jahren schleppt das arbeitende Volk nun diese Last, nachdem es vier Jahre lang alle Schrecken und Leiden des Krieges trug. Hoffentlich waren das die übelsten zehn Jahre, doch die Kriegsfolgen gänzlich überstanden sind, werden noch Jahrzehnte vorübergehen.

Wieder ein großes Schrebergartengelände geräumt

Das große Schrebergartengelände, das, angrenzend an die Schuhfabrik von Norddorf, im Norden vom Neufürcher Weg, im Westen vom Belvedere-Friedhof und im Süden von der Striegauer Straße eingegrenzt wird, muß von seinen Besitzern geräumt werden.

Der Liebhaber aller Dummheit

Wer errieth sich nicht auch in Breslau des „Betriebsanwalts“ Gustav Winterer aus Leipzig. Gegen hohen Eintrittspreis versprach er den Besuchern überfüllter Versammlungen die Aufwertung der alten Tausendmarkscheine.

Der Angeklagte, der 1926 wegen einer kleinen Forderung den Offenbarungseid geleistet hat, gibt sein jetziges Einkommen auf 50 000 Mark pro Jahr an, das ihm teils aus Schrieben, teils durch Veranlagung von Versammlungen zullehrt. Die Anklage legt ihm zur Last von 1926 bis 1928 durch Wort und Schrift Leute, die an die Aufwertung der rotgeprägten Tausendmarkscheine glaubten, getäuscht und ihnen durch bewußt falsche Angaben über die Aussichten dieser Bewegung Geld abzunehmen zu haben.

Der Angeklagte bestreitet jede betrügerische Handlung und erklärt, es wäre sein Ziel gewesen, den Inflationsopfern zu ihrem Rechte zu verhelfen. Von Betrügereien könne keine Rede sein.

Groß-Razzia in Breslau

Die gesamte Kriminalpolizei unterwegs

In der Zeit von Mittwoch abend bis Donnerstag morgen führte die Breslauer Kriminalpolizei eine ganz großartige Razzia durch, bei der sämtliche Kriminalkommissare und Beamte unterwegs waren. Mit Unterstützung der Schutzpolizei wurden sämtliche Bahnhöfe, Hotels, Fremdenheime und Abteiler geprüft.

Arbeiterbildungsausschuß Breslau

Der Arbeiter-Bildungs-Ausschuß beabsichtigt Mitte dieses Monats wieder mit seinen Sprachkursen zu beginnen, vorausgesetzt, daß sich für die einzelnen Kurse genügend Teilnehmer melden. Wir bitten deshalb die Interessenten, sich möglichst unverzüglich beim Arbeiter-Bildungs-Ausschuß Breslau unter der Adresse Redaktion der „Volkswacht“, Fränkelpark 3, zu melden.

Diejenigen Interessenten, die sich bereits im Sommer auf Grund unserer ersten Aufforderung vorangemeldet haben, bitten wir, ihre Anmeldung zu wiederholen, damit wir genau wissen, wer seine Anmeldung aufrecht erhält, und wer nicht.

Der Kursbeitrag beträgt für alle Kurse 2,50 Mark für vier Doppelstunden im Monat, für Erwerbslose und Jugendliche die Hälfte.

Die Fiskalte abgelehnt

Der Haushaltsausschuß der Stadtverordnetenversammlung hat die Magistratsvorlage auf Einführung einer Monats-Fiskalte bei der Straßenbahn einstimmig abgelehnt.

Die neuen Eisenbahnfahrpreise

Vom 7. Oktober ab gibt es bei der Eisenbahn nur noch zwei Klassen und zwar eine zweite und eine dritte Klasse. In der dritten Klasse fährt man auf Holz, in der zweiten auf Poltern.

Table with 4 columns: Verbindung, Entfernungen (2.Kl., 3.Kl., 4.Kl.), and prices. Rows include Breslau-Waldenburg, Breslau-Bunzlau, Breslau-Liegnitz, Breslau-Schweidnitz, and Liegnitz-Brieg.

Für die Fahrten 4. Klasse, die meist mit jedem Pfennige rechnen müssen, bedeutet die Neuerung eine gewisse Mehrbelastung, allerdings auch etwas mehr Bequemlichkeit.

Das Reichsarbeitsgericht gegen die Breslauer Handwerksmeister Die Lehrlingsfrage im Buchdruckererwerb

Das Reichsarbeitsgericht beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit der Lehrlingsfrage im Buchdruckererwerb und fällt somit eine wichtige und grundsätzliche Entscheidung.

Der Lehrling M. klagte gegen den Buchdruckermeister G. in Breslau auf rückständigen Lohn. Er ist seit mehreren Jahren bei dem Beklagten beschäftigt, der Handwerksmeister und Mitglied der Handwerkskammer in Breslau ist.

Das Landesarbeitsgericht Breslau hat angenommen, daß die Regelung der Lehrlingsvergütung nicht zu den gesetzlichen Bestimmungen der Handwerkskammer und Innungen gehörte, und hat somit nach Klageantrag des Klägers entschieden.

Der Mann mit den vielen Namen

Der wiederholt wegen Diebstahls auch schon mit Zuchthaus vorbestrafter Arbeiter Alfred Hübler aus Lauban stand unter der Anklage der intellektuellen Urkundenfälschung vor dem Kleinen Schöffengericht. Der Angeklagte hat außer den Diebstahlsstrafen auch schon solche wegen Betrugs, Passvergehens und Urkundenfälschung erlitten.

Theater und Musik

Stadt-Theater

„Der Barbier von Sevilla.“

Rosinis „Barbier“, dieses Kleinod der italienischen Buffooper, möchten wir trotz des überaus netzen nicht gern im Spielplan vermissen. Man tat daher gut daran, die unhaltbare Inszenierung aus der Zeit Beder-Hueris durch eine vernünftiger zu ersetzen.

Dem jungengewandten Julius Wilhelm konnte das allerdings wenig anhaben. Er stellte den gedehnten und hehrachtigen alten Doktor Bartolo auf ein paar dünne, flinke Beine, die in überaus komischem Gegenjag zur gedungenen Körperlichkeit standen und wupfte die Lorbeeren des fortwährend gaschnäselnden mit zerschellter Schürze Humor zu gestalten.

Violinabend

Florigel von Reuter, der im leider nur sehr schwach besuchten Mozartsal die Reihe der dieswintlichen Solistenkonzerte eröffnete, bereitete seinen Zuhörern einen eindrucksvollen Abend. Er gehört nicht zu den Virtuosen, die ihre Kunst an der äußeren Wirkung willen pflegen, sondern weiß über das Bravouröse hinaus Gefühlsmusik ihrem Gehalt gemäß zu erfassen.

I. Kongreß für Chorgesangwesen

vom 8. bis 10. Oktober in Essen (Ruhr)

Um die wirtschaftlichen und organisatorischen Interessen des Chorgesanges vor der Öffentlichkeit in gehöriger Weise zu vertreten, ist von der Arbeitsgemeinschaft für das deutsche Chorgesangwesen (Deutscher Sängerbund, Deutscher Arbeiter-Sängerbund und Reichsverband der gemischten Chöre Deutschlands) in Verbindung mit dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht und der Stadt Essen vom 8. bis 10. Oktober 1928 in Essen (Stadthalle) der erste Kongreß für das deutsche Chorgesangwesen anberaumt worden.

Es werden folgende Vorträge gehalten: Montag, 8. Oktober, vormittags: Professor Dr. Arnold Schering: „Geschichte des deutschen Chorgesangwesens“; Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Max Friedländer: „Chorgesang und Volkslied“; Direktor Professor

Dr. Hans Joachim Moser: „Die Zukunftsaufgaben des deutschen Chorgesangwesens“; Dienstag, 9. Oktober, vormittags: Rechtsanwalt Friedrich List: „Die Einwirkung der allgemeinen Wirtschaftslage auf die Arbeit der Vereine des Deutschen Sängerbundes“; Musikdirektor Th. Müngersdorf: „Gründung und bisherige Entwicklung des Reichsverbandes der gemischten Chöre Deutschlands (einschließlich der Frauen- und Kirchenchöre)“; C. Feibel: „Arbeiterchorgesangvereine in Not“; Mittwoch, 10. Oktober, vormittags: Generalmusikdirektor Prof. Dr. Fritz Stein: „Staat und Chorgesang“; Generalmusikdirektor Prof. Dr. Peter Raabe: „Stadtverwaltung und Chorgesang“; Prof. Dr. Georg Schümann: „Zur Soziologie des Chorgesanges“.

Am 8. Oktober, abends, veranstaltet die Stadt Essen ein Chortonkonzert für die Teilnehmer des Kongresses, dessen Programm Männer- und gemischte Chöre, sowie Orchesterstücke darbiehen wird. Zudem wird die neuartige Ausbildung in der Volksmusik vermittelnde berühmte Volkswagenschule beschäftigt.

In Verbindung mit dieser Tagung wird der Deutsche Arbeiter-Sängerbund am Dienstag und Mittwoch nachmittag eine Gauleiterkonferenz anberaumen, auf der Rückschau über das Ergebnis des ersten Arbeiter-Sängerbundesfestes in Hannover gehalten und neue Wege der Propagierung und Verbreitung der Bundeszielgedanken ausfindig gemacht und festgelegt werden sollen. Neue Probleme zur Erweiterung der Bundeseinrichtungen harren der Erörterung.

Quartiere gesucht

Der Bezirk Mittelschlesien der S.D. veranstaltet am 11. und 12. Oktober einen Schulungssturm über 'Aufbau und Aufgaben der gemeindlichen Selbstverwaltung'.

Eltern und Parteigenossen vom Ohlauer Tor!

Die Sozialistische Arbeiterjugend, Heim 2, veranstaltet am 6. Oktober, 20 Uhr, in der Aula der Schule einen Werbeabend.

Achtung, Gräbchen!

Bei der Feierstunde der S.A.J. Heim 4, am Sonntag, den 7. Oktober, 1:20 Uhr, im Lehrerbinnenheim, Sprudelstraße, wird der Dorkunder Jugendtag und das Festlager in Quelle der S.A.J. im Film vorgeführt.

Achtung, Parteigenossen vom Sandtor!

Am kommenden Sonntag veranstaltet die Sozialistische Arbeiterjugend, Heim 3, einen Werbeabend in der Aula der Benderschule (Lehndamm).

Gewerkschaftshaus-Lichtspiele

'Der Einundvierzigste'. Ein Kuffenfilm, der eine Episode einer Gruppe verstreuter Revolutionäre schildert, die an der Wüste Kara Kun mit den Weingardisten kämpfen.

Der Streit um den Hausmüll

In der Friedrich-Wilhelm-Straße zu Breslau befindet sich der Spektator E., ein bekanntes und bewährtes Grundstück. Es war ihm zur Last gelegt worden, im September 1927 das Hausmüll seines Grundstücks nicht in Gefäßen gesammelt und ihn nicht von der städtischen Müllabfuhr haben abfahren lassen.

Polnische Flüchtlinge

Wegen Pappergehens hatten sich vor dem Kleinen Schöffengericht der 24jährige Schuhmacher Galet W. i. c. n. b. g. und der 28 Jahre alte Chaim K. i. c. m. n. aus Polen zu verantworten.

Eine geisteschwache Betrügerin

Wegen Betrug im Rückfalle stand am Freitag die 31 Jahre alte Privatsekretärin Maria Kaußing aus Röhreim a. d. Ruhr vor dem Kleinen Schöffengericht.

Sozialdemokratische Partei Gewerkschaftshaus, Zimmer 36

Abteilung Ostschlesien, Freitagabend besucht alles die Veranstaltung der S.A.J. in der Benderschule. Mittwoch 3. Freitag, 20 Uhr bei Kantor wichtige Funktionärerversammlung.

Sozialistische Arbeiterjugend

Achtung! Die Filme 6-10 nehmen heute abend von 10-11 Uhr die Beiträge für September im Gewerkschaftshaus, Zimmer 43a, ab.

Rund der Freidenkerinnend

Heute Donnerstag, den 4. Oktober, findet unser Eltern-Diskussionsabend statt. Unbedingtes Erscheinen aller Eltern und Mitglieder ist notwendig.

Anzahl von Fällen hat sie dadurch das Mitleid der Leute erregt, daß sie sich entweder als Tochter eines Professors in Köln oder auch als ein Fräulein Nicolette von Schilling-Castell ausgab.

Gewerkschaftshaus - Lichtspiele

Heute Donnerstag, 4. Oktober und morgen Freitag, 5. Oktober, 17 u. 20 Uhr, Jugend verboten Ein Liebesabenteuer im Kaukasus: 'Der 41.'

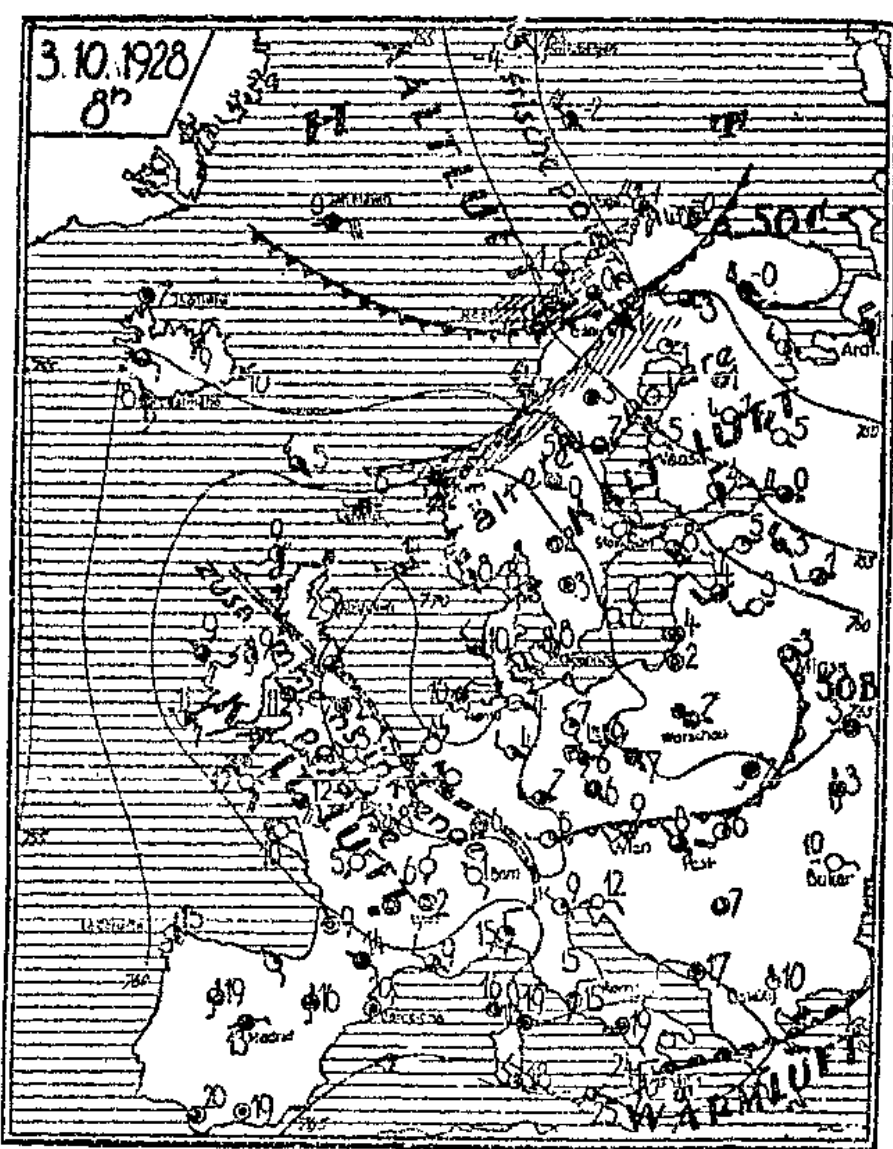
* Die Städtliche Volksberatungstelle, früher im Rathaus, jetzt Karlsruhstraße 11, Schloßgasse 18, eine Treppe, ist im Monat September von 2000 Personen, und zwar 1000 Männern und 900 Frauen, besucht worden.

* Oktober-Spielplan der Breslauer Volkshöhle. Am 8. Oktober kommt im Lobe-Theater als erste Vorstellung der Kammer-Gemeinde die Aufführung der Komödie 'Eine kleine Gande' von Andre Strabau heraus.

* Der Breslauer Berühmtenvereins, Abteilung Westen, veranstaltet am Montag, den 8. Oktober, eine Wanderung durch das Reichsthal, Goldschmieden, Käthen, Arnolds-mühle.

* Schließliches Museum der bildenden Künste. Die Ausstellung der Neuerwerbungen ist nur noch bis einschließlich Sonntag, den 7. Oktober, geöffnet.

* Carrasjanis Abschied von Breslau. Noch immer verlassen sich Tausende darauf, daß Carrasjan kein Breslauer Gaspist sei.



Ämtlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums Krieger bei Breslau

Während nachts durch ungelocherte Ausstrahlung vielfach noch Nebel- und Frost auftraten, begannen die Temperaturen tagsüber wieder anzusteigen.

Aussichten für das nächste Flachland: Auflockernd, tagsüber etwas milde Witterung, nachts Bodenfrost. Aussichten für das schlesische Mittelgebirge: Bei nordwestlichem Winde auflockernd, etwas milderes Wetter, Nachtfrö.

Table with columns: Datum (4. 10. 28), Temperatur (heut, Maximal, Min.), Wetter, Wind, Nieder-schlag, and other weather-related data for various locations like Grünberg, Göditz, Spottlau, etc.

* Breslauer Schwerhörigen-Verein. Mitgliederversammlung am 9. Oktober, 19 Uhr, in der Taubstummenanstalt - Gartenhaus - Sternstraße.

* Die Feuerwehr wurde heute nacht kurz nach 8 Uhr nach Andersenstraße 46 alarmiert. Hier hatten eine große Menge Hohlspäne, ein Werkzeugschrank u. a. m. gebrannt.

* Mit der Beute erwischt. Heute morgen, gegen 5 1/2 Uhr, trafen Kriminalbeamte in der Nähe des Obertorbahnhofes zwei Männer, die eine Anzahl Pakete bei sich hatten und sich verdächtig machten.

Bereinstalender

Der Ostschlesener Heimbund in Breslau bereitet nach zweijährigem Bestehen am Sonnabend, den 13. Oktober, abends 8 Uhr, im großen Saal des Kaufmannsbauers sein erstes Stiftungsfest.

Konzerte - Theater - Vergnügungen.

Städtisches. Heute Donnerstag, 20 Uhr, gelangt als dritte Abonnements-Vorstellung der Serie E. Lucchini 'Madame Butterfly' zur Aufführung.

Wasserstand

Table with columns: Station (Kalisb., Reiffe (Stahl), Kieffernburg, Briesg., Treßchen) and Water Level (1.62, 0.58, 1.54, 1.95, 1.18) and other data.

Arbeit und Absichtswaft

ist die deutsche Getreidewirtschaft reif für ein staatliches Getreidemonopol?

Von Paul Hiltmann.

Wir haben erst vor ein paar Tagen einen Aufsatz von Genossen Dr. Waade gebracht, in dem der Verfasser den Zusammenbruch der Getreidepolitik kritisiert. Er zeigte, daß die hohen Agrarpreise den Landwirten nichts geholfen haben, sondern daß trotz der Höhe infolge der guten Ernte innerhalb Deutschlands wie in der ganzen Welt die Getreidepreise in den letzten Wochen ganz außerordentlich stark gefallen sind, so daß die Landwirte heute für ihr Getreide nur einen Preis erhalten, der unter dem liegt, was bei dem gegenwärtigen Stand der Produktionskosten der Landwirtschaft als angemessen angesehen werden muß. Dr. Waade wies mit Recht darauf hin, daß damit nur eingetreten ist, was die Sozialdemokratie seit langem immer vorausgesagt hat. Dieser Vorgang stellt denn auch eine geradezu klassische Rechtfertigung der Programmforderung der Sozialdemokratie nach einem staatlichen Getreidemonopol dar, denn dieses allein kann den Preis des Getreides stabil erhalten und den Bauern einen auskömmlichen Preis für sein Getreide sichern.

Wir freuen uns, daß diese Erkenntnis auch in den Kreisen der Landwirte selbst immer mehr Boden gewinnt. Ein deutliches Zeichen dafür ist der nachstehende Aufsatz des Vorsitzenden des sächsischen Bauernbundes in Heft 1 von „Die grüne Zukunft“, Zeitschrift für deutsche Bauernpolitik, die seit dem 1. Oktober in Breslau erscheint. Da in den nächsten Tagen hier in Breslau eine Tagung des sächsischen Landbundes stattfindet, die sich auch mit den Fragen des Preissturzes des Getreides befassen wird und da der Landbund natürlich wieder nur eine Fortsetzung der alten, nämlich eine neue Forderung, so drücken wir mit Genossen Dr. Waade diesen Aufsatz ab, um zu zeigen, daß heute auch weite Kreise der Bauern von der Schädlichkeit der Agrarpolitik des Landbundes überzeugt sind. Es braucht dabei nicht erst betont zu werden, daß wir mit gewissen Einzelheiten in dem Aufsatz nicht ganz einverstanden sind.

Vorwort für schwerfällige Leser

Wenn der schweizerische Bauer Brotgetreide verkaufen will, braucht er keinen Marktwert zu haben. Seit drei Jahren erhält er für seinen Weizen 42,40 Franken = 34 Mark pro Doppelzentner, für Roggen 35,50 Franken und für Weizen- (Weizen und Roggen) 39 Franken. Es bleibt sich gleich, ob er sein Getreide bald nach der Ernte oder etwa in den Wintermonaten in Geld umsetzen will. Der Staat, aber wie der Schweizer sagt, der Land, kauft ihm sein Brotgetreide zu einem festen Preise ab, wenn es normalen Anforderungen entspricht. Dabei bedienen sich die staatlichen Organe auch der Mitwirkung der Genossenschaften. Vom Staat bzw. von den Genossenschaften übernehmen die Mühlen, die selbst keine eigentlichen Getreidegeschäfte tätigen, etwa 75-80 v. H. des zur Brotverfertigung benötigten Getreides aus dem Ausland herzutreiben. Aber es ist das ausschließliche Recht des Staates, Auslandsgetreide einzuführen und den Mühlen zugute zu lassen. Die Mühlen sind verpflichtet, zu ihrem vom Staat angeforderten Auslandsgetreide ein bestimmtes Quantum Inlandsgetreide zum gleichen Preise wie das Auslandsgetreide abzugeben. Wir haben es also in der Schweiz mit einem staatlichen Brotgetreidemonopol zu tun.

Der Selbstverzögerer zahlt die Regierung für selbst angekauft Getreide, das in Form von Brot und Mehl im eigenen Haushalt verwendet wird, eine Mahlpromie von 5 bis 8 Franken für den Doppelzentner. Als Ausweis für die Mahlpromie gilt die vom Müller ausgestellte Mahlkarte.

Die Einfuhr von Futtergetreide unterliegt keinerlei Beschränkungen und ist zollfrei.

Die Mittel für den Ankauf des Inlandsgetreides zu einem festen und löhrenden Preise, für die Auszahlung der Mahlpromien und für die Verwaltung des Monopols gewinnt die Regierung dadurch, daß sie das Auslandsgetreide unter Ausnutzung der günstigsten Weltmarktpreise bis jetzt einkauft (zurzeit mit 18-20 Mark pro Doppelzentner) und zu einem höheren Preise (mit etwa 28 Mark) an die Mühlen abgibt.

Der Weizenpreis steht in der Schweiz mit 45-52 Rappen = rund 40 Pf. pro Kilogramm nicht höher als in Deutschland.

Die schweizerischen Bauern sind mit der staatlich geregelten Getreidewirtschaft durchaus zufrieden. Auch die schweizerische Sozialdemokratie hält am Getreidemonopol fest. Wenn das Monopol voraussichtlich im nächsten Jahre durch eine Freigabe der Einfuhr abgelöst wird, weist der Getreidehandel, die Müller und die Bäcker das mit ihrer Gegenpropaganda erreicht haben, heißt den Bauern doch die Abnahme des Getreides zu einem festen und löhrenden Preise und die Mahlpromie von der Regierung garantiert.

Die schweizerische Bauernschaft verdankt diesen Erfolg vor allem der rührigen und klugen Wirtschaftspolitik des schweizerischen Bauernverbandes unter Leitung von Prof. Dr. Lutz und dem politischen Einfluß, den die schweizerische Bauernpartei mit ihren 31 Abgeordneten im Nationalrat auszuüben vermag.

II.

Zusammenbruch und Folgen der deutschen Getreidepolitik

Die deutsche Landwirtschaft ist wieder einmal von einer Getreidekrise überfallen worden. Die Getreidepreise sind mit Beginn des neuen Erntejahres unter die Rentabilitätsgrenze abgesunken und stehen mit 20-21 Mark pro Doppelzentner relativ, d. h. in Anbetracht der Geldwertung und der Wertung der Vorkriegspreise. Wie gewöhnlich ist der Preis der Getreidepreise nur ganz unzulänglich gestiegen. Im Gegenjag zur vorjährigen Preisentwicklung wird die gute Weltgetreideernte voraussichtlich auch weiterhin besonders auf die Weizenpreise drücken. Die diesjährige Inlandsbrotgetreideernte ist zwar noch Güte und Menge um etwa 10 Prozent besser als im Vorjahre. Heu und Grünfutter, auch das Sommergetreide, ergaben dagegen in einzelnen Landesteilen geradezu eine Missernte. Infolge dessen werden bei niedrigen Getreidepreisen hohe Preise für Futtermittel bestehen bleiben. Das wird dazu führen, daß in Klein- und mittelbäuerlichen Betrieben voraussichtlich mehr Roggen verfrachtet wird, und daß in den Monaten der größten Futtermittelverbrauchs ein Überangebot an Hindernissen sehr gedrückt werden zu erwarten ist.

Übermalts heißt nun die Parole des Landbundes:

Erhöhung der Getreidepreise

Landbundparolen sind bekanntlich für die sogenannten Christlichen Bauernvereine noch immer ein Anlaß gewesen, in das alte Horn zu blasen. Also fordert auch der Bayrische Christliche Bauernverein in seiner Vorstandssitzung vom 4. September 1928:

„Die Reichsregierung wird dringend ersucht, raschestens von der Ermächtigung zur Erhöhung der Getreidezölle Gebrauch zu machen.“

Gleichzeitig wird verlangt, daß die Getreidehandels-gesellschaft und der sogenannte Scheuerkongress, an dem die Preis-kasse maßgebend beteiligt ist, umfangreiche Anläufe zur Stützung der Getreidepreise tätigen, und daß auch für die Lombardierung, das heißt Beleihung der Getreidevorräte staatliche Mittel zur Verfügung gestellt werden sollen.

Man fragt sich, ob diese planmäßig vereinbarten Entschleunigungen des Landbundes und seiner Nachläufer nur eine politische Herausforderung der Reichsregierung bezwecken sollen, oder ob man mit solchen Mitteln ernstlich gesunkene Verhältnisse auf dem Getreidemarkt zu erreichen glaubt. Die Stützungsalaktion wird als Pflicht der Regierung hingestellt. Die großen Verluste, die daraus entstehen, sollen die Regierung für die Erhöhung der Getreidezölle gefällig machen. Stehen dem, abgesehen von der politischen Lage, nicht die Handelsverträge entgegen? Den Vorteil haben einzuweisen nur jene Großbetriebe, die aus staatlichen Geldern auf die Ernte Vorshüsse erhalten, damit sie den günstigsten Zeitpunkt für die Verkäufe abwarten können. Die Klein- und mittelbäuerlichen Betriebe werden auch diesmal von der sogenannten „Erntefinanzierung“ nichts profitieren und in der Regel bald nach der Ernte selbst zu schlechtesten Preisen verkaufen müssen. Es ist eine alte Erfahrung, daß höhere Getreidepreise immer erst dann einziehen, wenn der Bauer nichts mehr zu verkaufen hat.

Aus dieser Lage beurteilt, können die bisherigen Maßnahmen und höhere Getreidezölle nicht das richtige Mittel sein, die gesamte deutsche Landwirtschaft im Gleichgewicht zu halten. Obwohl die Klein- und mittelbäuerlichen Betriebe von $\frac{1}{2}$ bis 20 Hektar mit durchschnittlich 2.400.000 Hektar Roggenanbau und 800.000 Hektar Weizenanbau mindestens 90 Prozent der Brotgetreideernte produzieren, wird ihre Ablieferung an den Markt nach Aufstellung des Brotgetreides für ihren Haushalt und für das Vieh höchstens 30-40 v. H. betragen, d. h. ein Vorteil von erhöhten Getreidezöllen ohne Mahlpromien käme hauptsächlich den größeren und den Großbetrieben zugute. Daß eine einwandfreie Erziehung dieser für die gesamte landwirtschaftliche Volkswirtschaft höchst wichtigen Umstände nach immer fräglich vernachlässigt wird, läßt den Schluß zu, daß die Klein- und mittelbäuerlichen Betriebe abermals über diese schwächste Stelle der deutschen Getreidepolitik hinwegtäuscht werden sollen. Jedenfalls haben Hunderttausende von Klein- und mittelbäuerlichen Betrieben zurecht überhaupt keinen oder nur einen scheinbaren Vorteil von einer Erhöhung der Getreidezölle, Franken aber ständig an den Nöten ihrer Viehwirtschaft, die — zollpolitisch betrachtet — der Konkurrenz des Auslandes ungleich schlimmer ausgesetzt ist als der Getreidebau. Ein Beispiel möge diesen Zustand beleuchten:

Der Zollsatz für Weizen und Roggen beträgt 5 Mark pro Doppelzentner. Das ist rund 25 v. H. seines Weltmarktpreises. Genau 5 Mark beträgt auch der Zoll auf einen Doppelzentner Auslandsgetreide. Diese Menge, 1666 Stück zu 60 Gramm, hat aber einen Einfuhrwert von 120-140 Mark, trägt also einen Zoll von durchschnittlich nur 3 v. H. des Wertes. Auf das Ei bedeutet das etwa $\frac{1}{4}$ Pfennig. Die Güterhaltung ist fast ausschließlich ein Erwerbsteil der Klein- und mittelbäuerlichen Betriebe. Darum bekundet der Großgrundbesitz und die Zollpolitik des Landbundes an der Hebung und Rentabilität der Eierproduktion nur ein geringfügiges Interesse; kein Wunder, daß im letzten Jahre für 274 Millionen Mark Eier aus dem Ausland eingeführt werden mußten, weil die verkehrte Zollpolitik mit unzulänglichen Inlandspreisen keinen Anreiz bietet, auf diesen an sich außerordentlich zukunftsreichen Zweig der bäuerlichen und Kleinbäuerlichen Landwirtschaft mehr Kapital und Arbeit zu verwenden.

Noch schlimmer sieht es auf dem Gebiete der Milchwirtschaft aus. Ueberhaupt ist die von Jahr zu Jahr sich steigernde Einfuhr von tierischen Nahrungsmitteln im Werte von Milliarden einer der bedenklichsten Posten der deutschen Handelsbilanz. Die Dultung auf die verkehrte Wirtschaft- und Zollpolitik. Mit der gewiß dringend notwendigen Umstellung der landwirtschaftlichen Produktion auf arbeitsfähige Qualitäts- und Markenware kann die Benachteiligung der bäuerlichen Landwirtschaft infolge der falschen Zollpolitik allein nicht ausgeglichen werden.

III.

Die beste Lösung

Trotzdem das Hauptinteresse der Klein- und mittelbäuerlichen Betriebe und auch ihre höchste Leistungsfähigkeit in einer gesunden und löhrenden Viehwirtschaft liegt und auf diesem Gebiete bisher am meisten verjährt und rückständig ist, sprechen doch sehr wichtige Umstände für den Entschluß, zuerst die Getreidewirtschaft in Ordnung zu bringen, aber klar, gerecht und gründlich. Mit löhrenden und stabilen Getreidepreisen ist der Landwirtschaft zunächst wenigstens ein Sicherheitsfaktor gegeben, der auch für die gesamte Ernährungsfrage von besonderer Bedeutung ist.

Der Bergarbeiterstreik in Niederschlesien

Schon fühlbarer Kohlenmangel — Die Produktion in verschiedenen anderen Betrieben gefährdet

Der am Dienstag begonnene Streik der Bergarbeiter des Waldenburger und Neuroder Steinlohsengebietes macht sich bereits auf dem Kohlenmarkt recht unangenehm bemerkbar. Da 95 Prozent aller Beschäftigten der Streikparole Folge geleistet haben, ruht die Arbeit auf den Schachtanlagen bis auf die Notstandsarbeiten vollständig. Die Unternehmer versuchten zwar durch Einsetzen der technischen Nothilfe Berge in die Kampffront der Bergarbeiter zu schlagen, doch ist das mißglückt. Es mußte mißglücken, weil neun Zehntel der technischen Nothilfe sich selbst dem Streik angeschlossen haben. So ist kein einziger Streikbrecher zu verzeichnen. Verschiedene Grubenverwaltungen nötigen ihre Beamten zur Kohlenförderung, weshalb von der Streikleitung für diese Betriebe keine Kohlenabnehmer mehr gestellt werden. Im ganzen Revier herrscht muntergültige Ruhe und Ordnung, die Disziplin der Arbeiter ist einfach vorbildlich. Das Sirakenbild hat sich nicht im geringsten verändert. Streikposten, die man ab und zu auf den zu den Zechenanlagen führenden Straßen sehen kann, haben nicht viel zu tun, denn es gibt nichts zu kontrollieren.

Die Grubenverwaltungen sind in eine schwierige Lage geraten, denn sie haben erst kürzlich größere Kohlenlieferungsverträge abgeschlossen, die sie jetzt nicht erfüllen können. Außerdem sind eine ganze Anzahl Industriebetriebe im Revier nur mangelhaft mit Brennstoff versorgt und können, da die Feuerung durchweg auf Waldenburger Kohle eingestellt ist, von auswärts keine Kohle heranziehen. Es besteht die Gefahr, daß zahlreiche Betriebe vielleicht schon in wenigen Tagen zum Erliegen kommen. Zahlreiche Anfragen kommen auch aus den Zuckerfabriken, bei denen die Zuckerkampagne in vollem Gange ist. Alle Gesuche auf Zufuhr von Kohle lehnt die Zentralstreikleitung ab.

Waldenburg, 3. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die Arbeitnehmer und Arbeitgeber der niederschlesischen Bergindustrie haben bisher davon abgesehen, den Schlichter anzurufen. In Kreisen der Industrie wird darauf hingewiesen, daß eine Regelung in der Lohnfrage nur im Zusammenhang mit einer Lösung allgemeiner wirtschaftlicher Fragen erfolgen kann. Man denkt dabei insbesondere an eine Kohlenpreis-erhöhung für das Waldenburger Gebiet und an die Gewährung verbilligter Kredite.

Stabile Getreidepreise führen auch zu festen Brotpreisen und sind das einzige Mittel, die überhöhten Verdienstmöglichkeiten zwischen Getreide und Brot einzudämmen und die verheerenden Einflüsse der Getreidepekulation auszuheilen. Das ist aber nur möglich, wenn der Staat in der Lage ist, den Landwirten einen festen und löhrenden Getreidepreis zu garantieren. Beides ist glatt erreichbar durch ein staatliches Einfuhrmonopol für Brotgetreide.

Zwischen Getreide und Brot stehen aber außerordentlich rührige und einflußreiche Interessengruppen, der Getreidehandel, die Mühlen, die Bäcker und schließlich auch die politischen Parteien mit ihren „grundständlichen“ Programmen und Scheuklappen. Da sind auch die Widerstände zu suchen, die es verhindert haben, daß die Frage des staatlichen Getreidemonopols bisher ernstlich und zielbewußt angefaßt worden ist. Noch schlimmer: Für weite Kreise genügt schon der Umstand der gedankenlosen Ablehnung eines staatlichen Getreidemonopols, daß es auch die Sozialdemokratie in ihrem Agrarprogramm fordert. Daß die Sozialdemokratie damit nur einen Antrag angenommen hat, den der konservativ Graf Kautz, der Vater des Ernährungsministers a. D. von Kautz, schon in den neunziger Jahren im Reichstage vertreten hat, sollte denen genügen, die hinter einem staatlichen Getreidemonopol „marxistische“ Klänge wittern.

Nehmen wir an, die beiden deutschen Bauernparteien würden durch ein Pfingstwunder erweicht und fänden im Reichstage eine Mehrheit für folgenden Antrag:

- § 1. Die Einfuhr von Weizen, Roggen und Mehl aus diesen Getreidearten in das deutsche Zollgebiet ist ausschließlich dem Reiche vorbehalten.
- § 2. Das Reich überträgt seine diesbezüglichen Befugnisse und Aufgaben einem Reichsgetreideamt und der Kontrolle des Reichstages.
- § 3. Der Abgabepreis des Monopolsgetreides für die Mühlen und den Handel wird zum 1. September jeden Jahres festgesetzt und beträgt bis 1. September 1929 für beste Weizen-sorten 280 Mark und für Roggen 250 Mark pro Tonne.
- § 4. Die landwirtschaftlichen Selbstverzehrer erhalten für selbstangebautes Weizen, Spelz und Roggen, der im eigenen Haushalt in Form von Brot und Mehl verbraucht wird, eine Mahlpromie von 5 Mark pro Doppelzentner aus den Ueberschüssen des Reichsgetreideamtes.
- § 5. Sonstige Ueberschüsse fließen dem Reiche zu für den Ausfall der bisherigen Getreidezolleinnahmen.
- § 6. Die Ausführungsbestimmungen zu diesem Gesetz erläßt der Reichsernährungsminister gemäß den Beschlüssen des Reichstages.
- § 7. Das Gesetz tritt am Tage der Verkündung in Kraft.

Welche Auswirkungen wären von einem solchen Gesetz zu erwarten?

Der Getreidehandel im Inlande mit seinen volkswirtschaftlich sehr bedeutenden Finanzierungs- und Verteilungsfunktionen wird durch ein staatliches Getreidemonopol nicht ausgeschlossen. Im Gegenteil, er würde Belebung finden, sich höchst rührig, aber sicherlich auch mehr zum Vorteil des Landwirtes zu betätigen. Unter dem Einfluß der Frachten würden sich die Inlandsgetreidepreise für gute Qualitäten mit den Monopolpreisen mindestens ausgleichen. Ein an sich natürlicher und vom Monopol leicht zu beeinflussender Preisunterschied zwischen Roggen und Weizen würde die beste Roggenbrotpropaganda bedeuten, die sonst stets erfolglos bleiben wird, wenn Roggen und Roggenbrot teurer als Weizen und Weizenbrot ist. Vielleicht würde es unter gewissen Voraussetzungen, die hier nur angedeutet sind, sogar genügen, das staatliche Einfuhrmonopol auf Weizen zu beschränken.

Die finanziellen Auswirkungen des Monopols lassen sich kurz folgendermaßen skizzieren, wobei natürlich nur mit rohen Durchschnittszahlen erläutert werden kann.

Bei einer guten Mittelernte in Roggen bleiben die Aufgaben des Getreidemonopols fast ausschließlich auf Ankauf, Lagerung und die Zuteilung von Auslandsweizen beschränkt. Die benötigte Menge Auslandsweizen beträgt durchschnittlich mindestens 1.500.000 Tonnen und steigt bei schlechten Inlands-ernten bis über 2 1/2 Millionen Tonnen. Wenn die Monopolverwaltung diese Weizenmengen unter Ausnutzung der günstigsten Konjunktur auf dem Weltmarkt einkaufen kann und einen Absatzpreis für die Mühlen nach den Bedürfnissen der einheimischen Landwirtschaft festsetzt, verdient sie Millionen. In diesem Jahre würde sich z. B. aus einer Weizenimport von 1 1/2 Millionen Tonnen zu einem Einlandspreis von 20 Mark und einem Monopolpreis von 28 Mark pro Doppelzentner ein Gewinn von 120.000.000 Mark ergeben. Davon würden für die Anschaffung der Mahlpromien rund 60 Millionen benötigt und für die Monopolverwaltung einschließlich Kapitalzinsen und Pacht für Lagerhäuser etwa 20 Millionen. Der Rest bleibt dem Reiche für den Ausfall der bisherigen Weizen- und Roggenzolleinnahmen. Den Verlust an höheren Zolleinnahmen würde das Reich im Hinblick auf die großen Vorteile von festen und löhrenden Getreidepreisen verschmerzen müssen. Diese Tat aber würde die zerschundenen Maßnahmen des sogenannten landwirtschaftlichen Notprogramms weit in den Schatten stellen und eine feste Grundlage für eine fortschreitende Gesundung der deutschen Landwirtschaft bieten.

Großkampf auf den Hamburger Werften

Wohm & Vog hat keine gesamte Belegschaft entlassen. Hamburg, 3. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) Der Kampf auf den Seebauwerften geht unverändert weiter. Die Hamburger Werft Wohm & Vog hat am Mittwoch durch öffentliche Bekanntmachungen die Entlassung aller Arbeiter aus- gesprochen, die sich im Streik befinden.

Arbeitgeberfritten beim Wolffbureau

Das Wolffsche Telegraphenbüro ist — was die Öffentlichkeit sicher nicht für möglich hält — ein ausge- sprochener Tarifstreik. Der Außenstehende ist ganz be- stimmt des Glaubens, daß beim WTB für die Angestellten ein- ordentlicher Tarif besteht. Das ist aber nicht der Fall. Ein ordentlicher Tarif muß mit den Gewerkschaften ab- geschlossen werden, und davon will das WTB nichts wissen. Bei den letzten Verhandlungen verlangte die WTB-Direktion von ihren Angestellten, Einzelarbeitsverträge zu unterschreiben; die Angestellten trafen damals behauerlicher Weise auf den Leim. Nunmehr haben sie die Gewerkschaften beauftragt, den Abschluß eines Tarifvertrages zu betreiben. Die Geschäftsleitung will sich um Verhandlungen brüden und treibt Verschleppungstaktik. Sie lehnt Verhandlungen ab, und zwar mit der merkwürdigen Be- gründung, sie wolle dem Schlichtungsverfahren nicht vorzögen. In Wirklichkeit will sie Zeit gewinnen, um die Angestellten aber- mals gegen die Gewerkschaften auszuwippen. Wie das gemacht werden soll, zeigt folgende am 27. September ersessene Bekannt- machtung der Geschäftsleitung: „An die Redakteure, Angestellten und Boten in Berlin und auf den Agenturen. Aus den Ergeb- nissen des Geschäftsjahres 1927/28 werden wir erstens den Redak- teuren, Agenturleitern und Boten und zweitens, sofern das gegen- wärtige System der freien Dienstverträge noch beibehalten wird und uns für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1928 keine neuen Lasten durch einen Tarifvertrag aufzuerlegen werden, auch den Angestellten unter denselben Bedingungen wie im vorigen Jahre eine einmalige Zahlung leisten.“

Damit will man die Angestellten einschüchtern. Man will ihnen einreden, daß die „einmalige Zahlung“ unmöglich sei, wenn wieder ein Tarifvertrag abgeschlossen werde. Die Direktoren hoffen, daß die Angestellten nochmals umfallen werden. Einmal sind sie auf den Leim getrocknet. Einmal und — hoffentlich nie wieder.

Ergebnislose Verhandlungen bei Nord-West

Essen, 3. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die am Mittwoch in Essen geführten Lohnverhandlungen der Metallindustrie Nordwest wurden nach mehrstündiger Dauer ergebnislos abgebrochen. Am 11. Oktober soll nochmals ein Versuch zur Verständigung gemacht werden.

Generallstreik der Pelzarbeiter von Paris

Die Pariser Pelzarbeiter haben am Mittwoch nach einer stündlichen Sitzung ihres Verbandes für Mittwoch den Generallstreik beschloffen.

Breslauer Tarifjuriosum

Obermeister Mühlbach hat sich „geirrt“

Im deutschen Holzgewerbe ist am 25. Februar 1928 vor dem Reichsarbeitsministerium eine Lohnvereinbarung zustande gekommen. Auf Grund dieser zentralen Vereinbarung sind dann alle Löhne, die sich aus dem vertraglichen Abkommen ergeben, auch für Breslau festgelegt worden. Als Vertragspartner ist die freie Vereinigung der Arbeitgeber in der Holzindustrie zu Breslau und die Tischler-Zwangs-Innung durch ihren Obermeister Mühlbach vertreten. Für die Arbeitnehmer sind die Holzarbeiterverbände Vertragspartner. Der Lohnvertrag ist allgemein verbindlich.

Am 28. Februar 1928 ist nun ein Bezirksstarifvertrag durch Unterschrift erledigt worden. In diesem sind die Löhne festgelegt. Die Tischler-Zwangs-Innung hat aber wahrscheinlich anderes vor; denn sie gibt in einem Schreiben an den Deutschen Holzarbeiterverband bekannt, daß die Löhne ab 1. Oktober 1928 für die Facharbeiter über 22 Jahre 1,00 Mark betragen, währenddem in der Vereinbarung die Löhne mit 1,01 Mark pro Stunde festgelegt sind. Auch alle anderen Löhne der Fach- und Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen gibt sie um einen Pfennig niedriger bekannt.

Nachdem durch den Deutschen Holzarbeiterverband, Verwaltungsstelle Breslau, der Innung mitgeteilt wurde, daß dies wohl auf einem Irrtum beruhen müsse, schreibt der Vorstand der Tischler-Zwangs-Innung folgenden niedlichen Brief, den wir der Öffentlichkeit nicht vorzuenthalten möchten:

Tischler-Zwangs-Innung
Breslau.

Breslau, den 1. Oktober 1928.

An den Deutschen Holzarbeiterverband

Auf Ihr Schreiben vom 29. d. Mts. erwidern wir, daß von unserer Seite aus unter Obermeister irrtümlicher Weise den Votumtarif, welcher ab 1. Oktober d. J. Geltung haben soll, unterschrieben hat. Der Schiedspruch in Berlin hat ausdrücklich betont, daß für Breslau vom 1. Oktober ab nur zwei Pfennige mehr zu zahlen sind. Wenn Herr Kuntze diesen unberechtigten Irrtum bei der Ausstellung der Liste gemacht hat, so hat er sich dies selbst zuzuschreiben, und die abgegebene Unterschrift unseres Obermeisters wird zurückgezogen und wegen Irrtums angefochten. Es ist einfach unverantwortlich von Herrn Kuntze, eine Liste aufzustellen, welche über den Schiedspruch hinausgeht. Wir halten uns jedoch nur an den Schiedspruch. Auch der Tischlerberuf hat in dieser Form keine Mitglieder informiert. Unser Obermeister kann es nicht verantworten, einen höheren Lohn zu bewilligen, als der Spruch vom Reichsarbeitsministerium gefordert wurde. Unsere Liste, die wir Ihnen unterbreiten haben, ist genau berechnet laut Schiedspruch.

Hochachtungsvoll

Der Vorstand

J. A. gez. E. Mühlbach.

Es dürfte wohl der Tischler-Zwangs-Innung in Breslau und ihrem Vorstande vorbehalten geblieben sein, einen Tarifvertrag irrtümlicherweise unterschrieben zu haben, der im Einverständnis mit der Tischler-Zwangs-Innung vor dem Reichsarbeitsministerium allg. mein. verbindlich erklärt wurde.

Man könnte daraus schließen, daß der Vorstand dieser Innung nicht weiß, was er tut, oder aber daß er böswilligerweise Vertragsbrüchig werden will. Wenn das letztere richtig sein sollte, dann werden die Tischler von Breslau ganz bestimmt der Tischler-Zwangs-Innung beweisen, daß sie zu jeder Zeit in der Lage sind, Vertragsbruch zurückzuweisen. Wenn es deshalb im Holzgewerbe in Breslau zum Streik kommen sollte, und damit die Puntigkeit und Fertigstellung von Bauten unterbunden werden sollte, so wird die Verantwortlichkeit der Tischler-Zwangs-Innung entsprechend quittieren.

Alle Tischler müssen daraus die Lehre ziehen, daß sie zu jeder Zeit hinter der Organisation stehen müssen, um ihr Recht zu wahren. Die Löhne der Berufsgruppen für das deutsche Holzgewerbe sind ab 1. Oktober wie folgt im Vertrage festgelegt:

Ab 1. Oktober 1928 bis 15. Februar 1929

	Facharbeiter		Hilfsarbeiterinnen	
	Fl.	Pl.	Fl.	Pl.
über 22 Jahre	101	83	66	56
von 20-22 Jahren	91	74	59	50
von 18-20 Jahren	71	58	46	39
von 16-18 Jahren	56	46	36	31

In allen Werkstätten ist auf der Durchführung dieser Vertragslöhne zu bestehen. Am Dienstag, den 9. Oktober 1928 nimmt eine Vertrauensmänner-Versammlung aller Betriebe abends um 7½ Uhr Stellung zu der gegebenen Situation.

Deutscher Holzarbeiter-Verband,
Verwaltungsstelle Breslau.

Arbeiter-Sport

Verhandlungsausschuss. Ladung für 8. Oktober. Folgende Sportgenossen sind geladen: 20 Uhr: Hundsfeld-Herrmannsdorf (Einspruch), dazu beide Spielführer und Vereinsvertreter. Zeugen stellen die Vereine selbst. 20.30 Uhr: Vereinsvertreter Tasmania. 20.45 Uhr: Vereinsvertreter B.S.C. Adler. 21.15 Uhr: Jüngste und Älteste (Vorwärts), Eris Grün (Dzwik), sowie Schiedsrichter Praus.

Fußballpartie. Am 11. Oktober herzdicht ab 12 Uhr Spielverbot. Es findet auf dem Siernplatz in Gräbichen das Zwischenrundenspiel um die Bezirksmeisterschaft. — Vorber steigt das Jugendspiel K.S.V. 1. Tgd. — West 1. Tgd.

Kreis Turnerschaft, 9. Abteilung. Wegen Abwesenheit des 1. Vorsitzenden, Genossen Georg Deichsel, übernimmt der zweite Vorsitzende, Genosse Eris Schieweck, die Geschäfte. Sämtliche Schriftstücke sind an Genossen Schieweck, Kommissstraße 31, zu richten. — Donnerstag, den 4. Oktober: Fortschrittskuren, dazu Vergnügungskomitee (Schule Klodnickstraße). — Freitag, den 5. Oktober (nach dem Turnen): Mitgliederversammlung bei Meitschek, Lindenhof.

9. Abt. West K.S.V. Dienstag, den 9. Oktober: Quartalsversammlung. Kein Mitglied darf fehlen. Vereinsvermögen ist mitzubringen.

Kreis Kameradschaft Breslau e. B. Freitag, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus Monatsversammlung.

Kr. Sportfreunde. Allen Bundesvereinen zur Kenntnis, daß der K.S.V. Eintritt dem oben genannten Verein beizutreten ist.

Arbeiter-Athletenverein Breslau. Sonntag, 8.30 Uhr vormittags, in der Halle: Photographieren. Anschließend Vereinsweitzteufel im Ringen und Heben in allen Klassen.

Arbeiter-Radsportverein „Edelweiß 03“ Klein-Gandau. Sonntag, den 7. Oktober, 1.30 Uhr, bei Gubli: Radsport. — Sonnabend, den 10. Oktober: Generalversammlung. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Arbeiter-Turnverein Neulirch. Freitag, den 5. Oktober, abends 7 Uhr: Bierclubversammlung.

Breslauer Produktenbörse vom 3. Oktober.

Ämtliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 3. Oktober 1928 getriebenen Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (trotz für Karzissen gilt der Erzeugerpreis ab Erzeugentation) handelsfrei Breslau in vollen Wagonladungen. — Tendenz: Getreide: Still. — Mehl: Ruhig.

Tägliche ämtliche Notierungen (100 kg)

Getreide:	3. 10.		2. 10.	
	Weizen 75,5 kg Eff. G. min. p. hl.	21,50	21,50	21,50
Roggen 71,2 kg	21,70	21,50	20,00	20,00
Hafer *	20,00	20,00	25,00	25,00
Braugerste, gute	23,00	23,00	23,00	23,00
Wintergerste *	21,00	21,00		

* Mittlere Art und Güte

Ämtliche Notierung für Mühlenenergie (je 100 kg)

	3.		2.	
	Weizenmehl	31,75	31,75	38,00
Roggenmehl	32,00	32,25		

Die Preise verstehen sich bei Weizen- und Roggenmehl für Type 70 Proz. feinere Sorten werden höher bezahlt.

Ämtlicher Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes.

Hauptmarkt am 3. Oktober 1928.

Der Auftrieb betrug: 1154 Rinder, 1270 Käber, 478 Schafe, 3536 Schweine überhand vom vorigen Markte waren: 23 Rinder, — Käber, — Schaf, 41 Schweine. Milch Gesamtauftrieb: 1177 Rinder, 1270 Käber, 478 Schafe, 3577 Schweine, es wurde genau für 50 Kilogramm Lebendgewicht Markt

I. Rinder.

1177 Stück
A. Ochsen: 92
a) vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwerts 1. jüngere 2. ältere } 52-54
b) sonst vollfleischige 1. jüngere 2. ältere } 42-44
c) fleischige } 26-30
d) gering genährte }

B. Bullen: 426 Stück
a) jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts } 50-53
b) sonstige vollfleischige oder ausgewässerte } 42-45
c) fleischige } 31-37
d) gering genährte }

C. Kühe: 462 Stück
a) jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts } 46-50
b) sonstige vollfleischige oder ausgewässerte } 33-37
c) fleischige } 23-27
d) gering genährte }

D. Färsen (Kälbinnen): 103 Stück
a) vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwerts } 52-56
b) vollfleischige } 42-46
c) fleischige } 32-35
Wichtig genährtes Jungvieh: 32 Stück
36-40

II. Rälber.

1970 Stück
a) Doppelter bester Mast } 68-72
b) Beste Mast- und Saugfälsber } 59-63
c) Mittlere Mast- und Saugfälsber } 45-48
d) Geringere Rälber }

III. Schafe.

478 Stück
a) Mastlämmer und jüngere Mastlämmer: 1. Weidemast 2. Stallmast } 55-63
b) Mittlere Mastlämmer, ältere Mastlämmer und gut genährte Schafe } 49-50
c) fleischiges Schaflah }
d) geringgenährtes Schaflah }

IV. Schweine.

3577 Stück
a) Fettfleisch über 150 kg (3 Kontner) Lebendgewicht } 77-78
b) Beste Mast- und Saugfälsber } 73-76
c) Mittlere Mast- und Saugfälsber } 70-72
d) geringere Mast- und Saugfälsber } 65-68
e) Sauen und Eber: unter 120 Pfund Lebendgewicht } 13-18

Die Preise sind Marktpreise für nächsten gewogene Tier- und Schlachtenämliche Preise des Handels ab Stall für feinsten Markt- und Verkaufstier, Umfassung sowie den natürlichen Gewichtverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Staupreise erheben.

Geschäftsgang: Rinder und Schafe gut, Rälber und Schweine mittel.

Werbt ständig für unsere Zeitung!

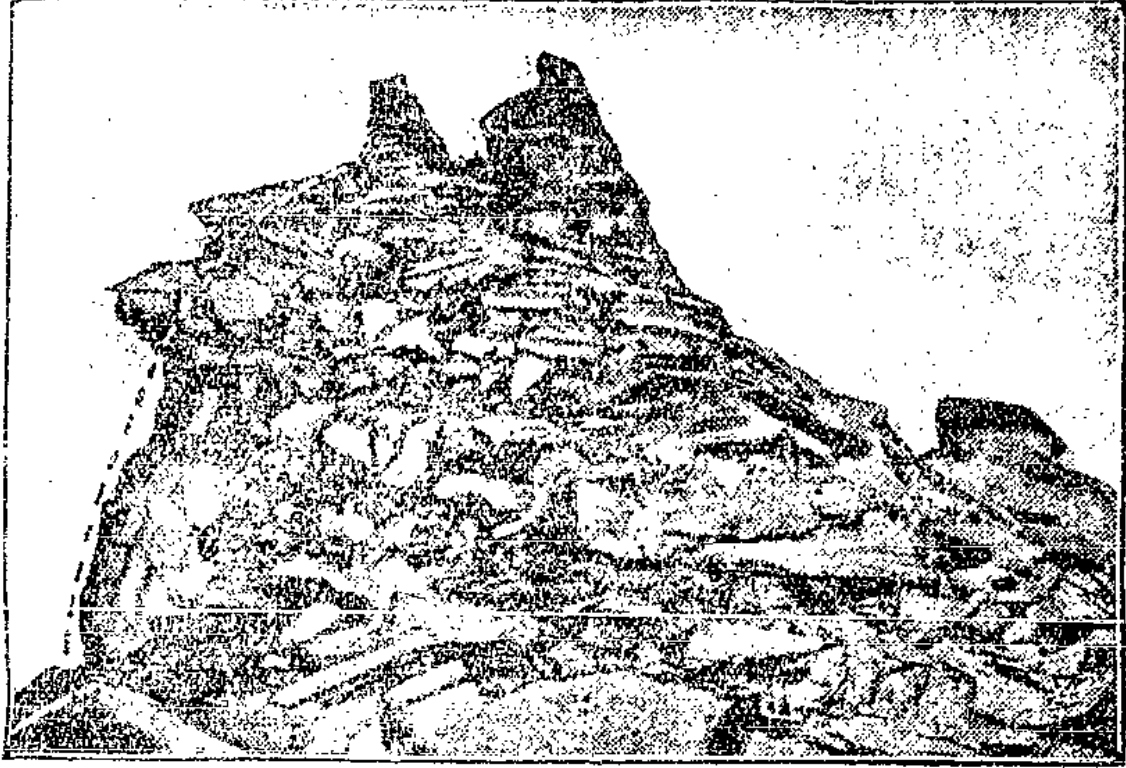
BULGARIA

KRONEN

Die beste 500-Zigarette!

Die Ehetragödie am Goldzechhorn

Am Mittwoch begann vor dem Schwurgericht in Dresden der Mordprozess gegen den Fabrikanten Friedrich Treiber aus Dresden, der beschuldigt wird, seine Ehefrau am 14. September 1926 von einer Felsplatte am Goldzechhorn im Großglocknergebiet herabgestürzt zu haben, um sich in den Besitz einer Versicherungssumme von 30 000 Dollar zu setzen. Zu der Verhandlung sind etwa 50 Zeugen geladen. Der Prozess wird sich nur auf Indizienbeweise stützen können.



Das Goldzechhorn. Die punktierte Linie gibt den Todessturz der verunglückten Frau Treiber an.

Der jetzt 32jährige Angeklagte hatte seine Frau als die Schwester eines Kriegskameraden Großher kennen gelernt. Die Ehe wurde im Dezember 1920 geschlossen. Der Vater der Frau, der frühere Verleger der „Anstädter Nachrichten“, starb nach der Verheiratung der Tochter durch eigene Hand. Die Frau hatte, wie aus dem verlesenen Schriftwechsel hervorgeht, zu ihrem Manne eine starke Neigung und Liebe empfunden. Am 5. September 1926 unternahm das Ehepaar eine Sommerreise nach Heiligenblut. Am 13. September traten die Eheleute einen Aufstieg nach dem Sonnblid an und übernachteten im Fittelhäus. Am Tage darauf marschierten sie auf das Goldzechhorn, wo sich das Drama vollzog.

Der Angeklagte erklärt: „Wir gelangten um 2 Uhr nachmittags auf das Goldzechhorn, das 1880 Meter hoch ist. Wir ruhten dort in der Sonne, wo ich meinen Stab zurückließ. Schließlich gelangten wir auf ein Plateau von 5 Meter Breite. Wir sahen dem Untergang der Sonne zu. Bis in die Nähe unseres Sitzes reichte ein Einschnitt, von dem man in den Steilabfall des Goldzechhorns hinein sah. Meine Frau stand plötzlich

auf, offenbar, um nach dem kleinen Gneisal zu schauen. Ich sah nach der Schobergruppe hinüber und verlor dadurch meine Frau aus den Augen. Plötzlich hörte ich sie rufen: „Teufel, Teufel.“ Im nächsten Augenblick sah ich meine Frau nicht mehr. Einige Sekunden später hörte ich etwas aufschlagen.“

Der Angeklagte ist dann nach seiner Angabe in furchtbarer Erregung auf dem schnellsten Wege zu dem Seebischhofhaus gelaufen, um Hilfe zu holen. Er habe dort die Frau des Wirtes



Der Angeklagte Treiber.

und die Köchin angetroffen, mit denen er mit einer Tragbahre sofort nach der Unfallstelle zurückgegangen sei. Man habe jedoch infolge der Dunkelheit die Leiche nicht sehen können. In der Nacht sei dann eine Rettungskolonie aus Heiligenblut gekommen. Einer der Führer habe die Frau gefunden. Die Leiche, der der Hinterkopf eingeschlagen war und deren Urine und Harn gebrochen waren, sei in Tücher gepackt und nach dem Seebischhofhaus und von dort nach Heiligenblut transportiert worden. Die Frau sei in Heiligenblut auf dem katholischen Friedhof beerdigt worden. Der Angeklagte gibt weiter an, daß er im Oktober noch einmal nach Heiligenblut und im nächsten Jahre nach Spittal gefahren sei, um dort beim Gericht wegen der für die Versicherung notwendigen Papiere vorzusprechen. Er habe seiner Frau einen Leichenstein gesetzt, auf dem die Worte standen: „Glaube, Liebe, Hoffnung, aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“ Treiber erklärte am Schluß seiner Vernehmung, daß er mit seiner Frau eine sehr harmonische Ehe geführt habe, daß beide sehr gut zueinander gewesen seien und sehr glücklich miteinander gelebt hätten.

Die Kontoristin als Totschlägerin

Vor dem Schwurgericht des Landgerichts I Berlin nahm am Mittwoch der Totschlagsprozess gegen die Kontoristin Erna Anthony seinen Anfang. Der Angeklagten wird zur Last gelegt, am 12. März 1928 die Aufwartefrau Inna Schüler vorläufig, aber ohne Überlegung getötet zu haben. Der erste Verhandlungstag nahm einen sensationellen Ausgang. Der Verteidiger der Angeklagten teilte dem Gerichtsvorsitzenden nach Schluß der Sitzung mit, daß einer der beistehenden Geschworenen wegen Geisteskrankheit entmündigt worden sei und ein anderer Geschworener bestellt werden müsse. Das Gericht beschloß, die Sitzung für null und nichtig zu erklären, da das Gericht nicht vorchriftsmäßig besetzt gewesen sei. Für die nächste Verhandlung soll ein neuer Geschworener ausgelost werden.

Die Angeklagte erklärte zu Beginn der Verhandlung, daß sie die Tat eingestehen wolle. Im Alter von 29 Jahren nahm sie bei der Textilfirma Schner & Becker in der Charlottenstraße eine Stellung an, mit einem der Inhaber unterhielt sie ein Verhältnis. Davon hatte nach der Angabe der Angeklagten die Keinemachefrau Schüler erfahren. Trotzdem Erna Anthony mit dem Inhaber gebrochen haben will, soll Frau Schüler immer noch von dem Gegenstand überzeugt gewesen sein. Am 12. März hatte die Angeklagte mit Frau Schüler eine Abrechnung zu erledigen. Beide Frauen befanden sich nach Büroßluß in einer Kabine im Büro. Die Angeklagte erklärt, daß die Keinemachefrau plötzlich angefangen habe, Krakeel zu machen. Sie habe wieder das Verhältnis zu Becker gestreift und angedeutet, daß auch Beziehungen zwischen Erna Anthony und dem Sohn des Chefs beständen. In diesem Augenblick will die Angeklagte in furchtbarer Wut und ohne Besinnung nach einem Messer gegriffen haben; alles, was so lange in ihr gestiegen habe, sei nun losgebrochen. Die Angeklagte gibt zu, daß sie wiederholt auf Frau Schüler losgetreten hat, daß sie sich aber an Einzelheiten nicht mehr erinnern könne. Davon, daß ihrem Opfer die Kehle durchgeschnitten worden sei, könne sie sich keine Vorstellung machen; die schrecklichen Vorgänge seien aus ihrer Erinnerung ausgelöscht.

Die weitere Vernehmung der Angeklagten ergibt, daß sie der Keinemachefrau, die immer Andeutungen von dem Verhältnis zum Chef gemacht habe, wiederholt Geld und Kuchen gegeben hat, um die Frau zum Schweigen zu bringen. Frau Schüler soll ihr gegenüber auch geäußert haben, sie solle das Verhältnis mit dem Chef nicht aus Liebe aufrechterhalten, sondern nur fürs Geld. Als der Vorsitzende der Angeklagten vorhält, daß sie auf der Polizei über die Vorgänge bei der Tat wesentlich andere Angaben als in der jetzigen Verhandlung gemacht habe, daß sie vor allem ausgesagt habe, sie habe das Messer eigens zu der Mordtat angeschafft, erwidert die Anthony in großer Erregung: „In meiner Angst habe ich auf die Fragen der Kriminalkommissare immer ja, ja geantwortet. Man hat mich stundenlang bis zum frühen Morgen ausgefragt. Ich habe nichts zu offen bekommen und war halb tot. Neun Pfund habe ich in fünf Tagen abgenommen.“

Eine Bergspitze zusammengestürzt

Am Dienstag nachmittag kurz nach vier Uhr lösten sich am 1700 Meter hohen Monte Armino bei Bellinzona, wo schon lange Absturzgefahr bestand, große Felsmassen und stürzten ins Tal Balarbedo. Die ganze Bergspitze stürzte unter gewaltigem Lärm nach zwei Seiten hin ab und der Erdrutsch nahm eine Ausdehnung von 2 1/2 Quadratkilometern an. Da die Gebirgshöhe nicht abfließen können, hat sich ein See von 200 Meter Breite, 300 Meter Länge und 100 Meter Tiefe gebildet. Die Täler sind von dichten Staubwolken erfüllt und man kann sich von dem angerichteten Schaden bis jetzt noch kein Bild machen. Alle Scheunen des betroffenen Gebietes sind verhehrt. Es ist auch möglich, daß Sennen von dem Bergsturz überrascht worden sind. Das Tal war vor einiger Zeit von den Bewohnern noch rechtzeitig geräumt worden.

Im Streit seine Mutter erstochen

Im Stadtteil Dehe geriet der 51jährige Rentenempfänger Dreger mit seiner Mutter in Meinungsverschiedenheiten. Im Verlaufe des Wortwechsels brachte er seiner 79jährigen Mutter mit einem Taschenmesser mehrere Stiche in den Hals bei. Trotz der schweren Verletzungen flüchtete die Frau in die Küche einer Mitbewohnerin, wo sie nach wenigen Minuten starb. Der Täter wurde festgenommen.

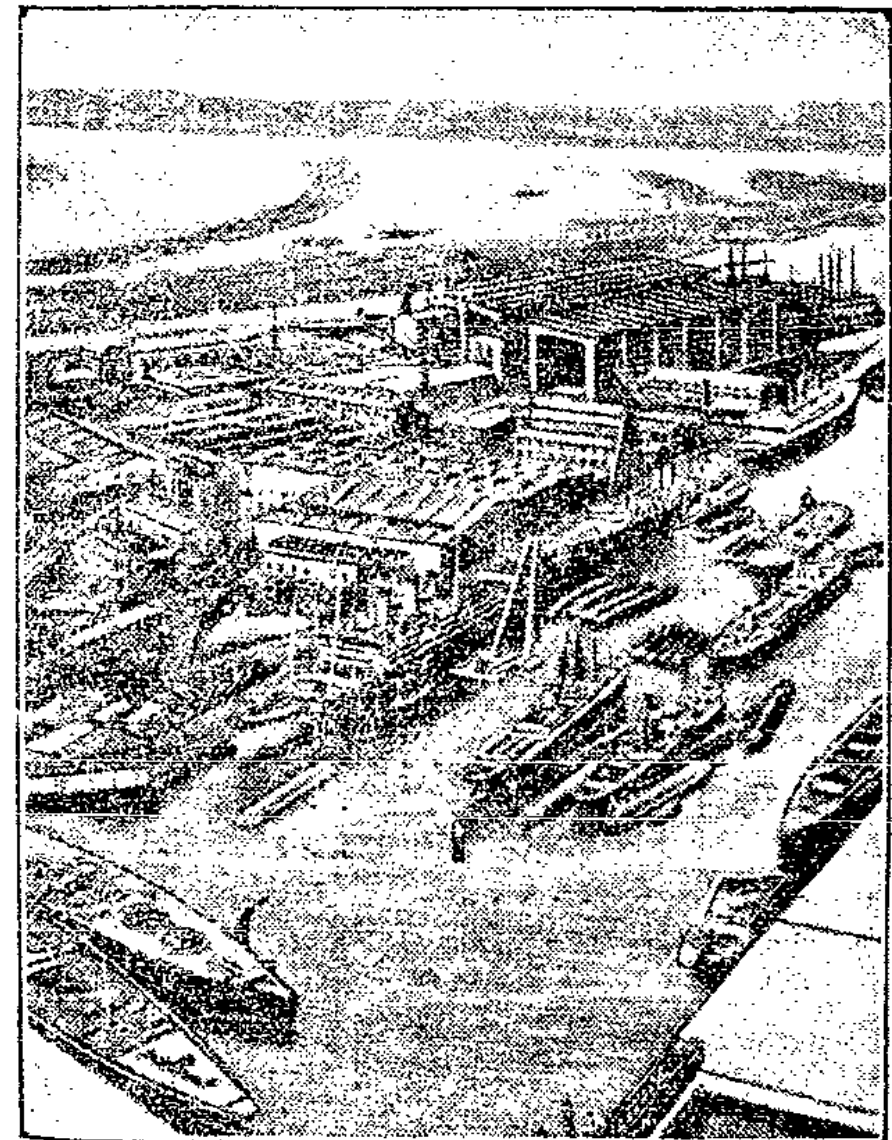
Ein Drei-Minuten-Einbruch

wurde in einem Pelzgeschäft in der Leipziger Straße in Berlin verübt. Eine Eindrehbande benutzte die Gelegenheit einer kurzen Abwesenheit des vor dem Geschäft postierten Wächters, um das Schaufenster zu zertrümmern und aus der Vitrine einen Herrenpelz im Werte von etwa 3000 Mark herauszuholen. Der Diebstahl war das Werk von drei Minuten. Die Diebe sind spurlos entkommen.

Wieder ein Raubüberfall im D-Zug

Ein verwegener Raubüberfall wurde am Mittwoch in dem D-Zug Berlin-Leipzig verübt. Zwischen den Stationen Zichorndau und Radwiz wurde der Leipziger Kaufmann Demitrio Serra von dem Arbeiter Kosmeller, der mit ihm im gleichen Abteil saß, überfallen, schwer verletzt und seiner Uhr mit Brieftasche beraubt. Der Überfallene konnte im letzten Augenblick die Notbremse ziehen und den Zug auf freier Strecke zum Halten bringen. Das Zugpersonal fand ihn in einer großen Blutlache bewußtlos im Abteil auf. Der Räuber war während der Fahrt aus dem Zuge gesprungen und wurde mit gebrochenen Beinen zwischen den Gleisen aufgefunden. Er gab bei seiner Vernehmung an, daß er Serra überfallen habe, um ihn zu berauben. Da Serra heftigen Widerstand leistete, habe er auf sein Opfer kräftig eingeschlagen und ihm so die schweren Verletzungen beigebracht. Kosmeller, der aus Bitterfeld stammt und sich zuletzt in Leipzig wohnungs- und arbeitslos umhergetrieben hatte, wurde in das Lazarett des Leipziger Gefängnisses überführt. Sein Opfer fand im Leipziger Krankenhaus Aufnahme.

Lahmgelegt



Sind alle deutschen Seeschiffswerften durch den Streik von 50 000 Werftarbeitern, die am 1. Oktober die Arbeit niedergelegt haben. Auch auf der Hamburger Werft der Vulkanwerke, die wir hier zeigen, stehen alle Häder still.

Automat für Zigaretten in Wien



Der drei verschiedene Sorten Zigaretten verkauft.

Zeppelin in Friedrichshafen gelandet

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Mittwoch nachmittags um 5,25 Uhr, nach einer 35stündigen Zerrfahrt über Land und See, glücklich in Friedrichshafen gelandet. Das Luftschiff hat eine Strecke von rund 3000 Kilometern zurückgelegt. Es wurde von einer mehrtausendköpfigen Menge begeistert begrüßt.

Dampfer in Seenot

Der Dampfer „Laurentia“ hat nach Meldungen aus New-York, einen Funkpruch des holländischen Dampfers „Celeano“ erhalten, in dem dieser um Hilfe bittet, da er in der Mitte des Ozeans im Sinken begriffen sei. Der in Seenot geratene Dampfer befand sich auf der Reise von Rotterdam nach Boston. Er ist 3544 Tonnen groß.

Im Segelboot um die Welt

Der amerikanische Kapitän Drake, der mit einem kleinen Segelboot allein um die Welt reist, ist am Sonntag in Amuiden (Holland) angekommen. Drake trat die Reise im Mai 1925 von Seattle aus an. Er hat bereits die englischen, norwegischen, schwedischen und deutschen Häfen besucht und will nun von Holland aus über Japan und China heimkehren.

Ueber hundert Bienenvölker verbrannt

In einem Gebäude des früheren Kaliwerkes Steinförde, das als Bienenhhaus benutzt wurde, brach Feuer aus. Ueber hundert Bienenvölker sowie zahlreiches Vieh, das ebenfalls in dem Gebäude untergebracht war, sind verbrannt.

„Graf Zeppelin“ über Berlin



wo er beim Überfliegen des Brandenburger Tores von der Bevölkerung begrüßt wird.

